Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/8, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.99, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 62. Breslau, Dienstag, den 14. März 1916. 27. Jahrgang.

Umschwung in Frankreich?

Pierre Renaudel, der französische Parteiführer und leitende Redakteur der „Humanite", fährt mit großem Zielbewußtsein fort, seine Landsleute an den Gedanken zu gewöhnen, daß Frankreich auch einen Frieden ohne Sieg schließen muß, wenn die Aussichten zu letzterem immer ungünstiger werden. Ja, er fängt bereits an, darauf hinzudeuten, daß ein Friede von heute für ein Land weniger unheilvoll sein kann, als der größte Sieg nach zwölf Monaten, weil dieser Sieg ihm doch nie wiedergeben kann, was die zwölf Monate an Menschenleben und an Gut zerstört haben. Und wie tief die Friedenssehnsucht sich jetzt im französischen Volk eingefressen hat, das klingt aus seinem Blatte vom 5. März in den folgenden Zeilen:

> **In dem winzigen Dorfe Douaumont, wo die Granaten beider Parteien aus allen Richtungen sich kreuzen und durcheinandersegen, wo die Luft widerhallt von dem rauhen Kampfgeschrei der Angreifer und der Angegriffenen, vollziehen sich vielleicht die letzten Ereignisse, die den Völkern die Ruhe bringen.**
>
> **Ja, die Ruhe, denn wir haben achtzehn Kriegsmonate hinter uns. Tausende und Abertausende von Toten haben sich auf beiden Seiten angehäuft, Leid und Elend hat Millionen Männer, Frauen und Kinder betroffen. Jeder fühlt, daß es damit ein Ende haben muß, mehr noch vielleicht mit der ständigen Angst als mit dem blutigen Gemetzel.**

Diese aus tiefster Seele sich ringenden Seufzer aus dem Lande, das die schwersten Opfer von allen trug und doch keinen Sieg erringen konnte, wer wollte sich ihrer schmerzlichen Tragik entziehen? Und doch müssen wir sie als einen ersten Schritt zu ruhigerer Ueberlegung mit Genugtuung verzeichnen. Noch vor drei Monaten konnte Joffre ruhig hinausschreiben: „Die Gegner sprechen vom Frieden, wir aber sprechen von Krieg und Sieg", ohne daß von einem Widerspruch im Lande etwas erkennbar war. Jetzt hallt es statt dessen aus dem Volke zurück: „Es muß ein Ende haben", jetzt endlich ringt sich unverkennbar die Stimmung durch, der Scheidemann und andere für uns Ausdruck gegeben haben. Ist erst einmal der Bann gebrochen, hat erst einmal eine Stimme den wahren Wünschen des Volkes im Gegensatz zum ohrenbetäubenden Revanchegeschrei Ausdruck gegeben, dann muß sich diese Stimmung mit Allgewalt Bahn brechen und den Vernünftigeren unter den Regierungsmännern den Mut geben, den ersten Schritt zu Verhandlungen zu tun. Unsertwegen soll die Zahl der deutschen Faustpfänder um kein weiteres vermehrt werden, sagt Bethmann-Hollweg; die Unterhändler würden sich also keiner Abweisung aussetzen.

Uebrigens scheint die Stimmung zur endlichen Beendigung des Mordens unter unseren Gegnern nicht auf Frankreich beschränkt zu sein. Ein aus Rußland über Rumänien zurückgekehrter Großkaufmann, der in Bessarabien und mehreren anderen Städten Nordrußlands weilte, berichtet über seine Wahrnehmungen in Rußland:

> „Nach dem endgiltigen Mißlingen der russischen Offensive an der bessarabischen Front bemächtigte sich der hohen russischen Aristokratie ein Gefühl der vollständigen Resignation gegenüber der seit Monaten durchgeführten, ziemlich starken Agitation für die Beschleunigung des Krieges. In den Kreisen des Petersburger Adels und der Großindustriellen sprechen viele Symptome dafür, **daß Rußland sich im letzten Stadium seiner Anstrengungen befindet.** Große Unzufriedenheit herrscht über die amerikanischen und japanischen Munitionslieferungen, da diese sehr minderwertig sind. Ueberall spricht man davon, **daß die russische Heeresleitung im Frühjahr den letzten Offensivversuch** machen werde, doch steht noch immer nicht fest, von wo diese Offensive ausgehen wird. **Die Masse des russischen Volkes ist vollständig apathisch** und hat nur den Wunsch, **daß der Krieg beendet werde."**

Auch in der Duma ist es wieder zu Stürmischen gekommen, die diesmal wieder der Tyrannei der Zensur gelten, welche die wahre Meinung der Volkskreise unterdrückt. Die Debatten wurden so stürmisch, daß sie auf zwei Stunden unterbrochen werden mußten.

Von der schnellen Unterstützung Frankreichs aber sprach niemand. Aus Italien sollen Anzeichen vorliegen, daß das italienische Oberkommando die französische Front durch eine gleichzeitige Offensive gegen Oesterreich entlasten wollte. Es wurde daran jedoch durch die Folgen des Unwetters gehindert. Nach einem Bericht Barzinis sind Wochen erforderlich, um die italienischen Stellungen, die durch die wochenlangen Regengüsse zerstört wurden, wieder herzustellen. Also diese Hoffnung ist eitel und doch rechnet Frankreich auf neue Angriffe an seiner Hauptfront. Die amtlichen Darlegungen betonen, daß die augenblickliche geringere Tätigkeit der deutschen Infanterie nicht Dauer verspreche. Ein untrügliches Vorzeichen eines neuen deutschen kombinierten Massenansturmes sei tagsüber mehrfach wahrgenommen worden: eine großzügige, den taktisch wichtigsten Punkten auf beiden Maas-Ufern geltende artilleristische Vorbereitung. Zu den erwähnten taktisch wichtigsten Punkten zählt die Fachkritik den Kreuzpunkt Eix nordwestlich von Verdun, woselbst es den Deutschen gestern gelang, sich in der Nähe des Forts von Tavanne einzunisten.

Sonst ist von den Nachrichten über die einzelnen Kriegsschauplätze noch die folgende Züricher Meldung erwähnenswert: Es ist den Türken im Kaukasus gelungen, den russischen Vormarsch in der Hauptsache zum Stillstand zu bringen. Nach dem Eintreffen bedeutender Verstärkungen rüsten die Türken nunmehr zum Gegenstoß. Insbesondere haben die Türken den Mangel an schwerer Artillerie, der ihren Rückzug von Erzerum veranlaßte, bereits wettgemacht.

Vorläufig allerdings können die Russen noch melden, daß sie auf dem Wege nach Bagdad weiter vorgedrungen sind und die 200 Kilometer vor Bagdad gelegene Stadt Kerind eingenommen haben.

Alle diese kriegerischen Ankündigungen treten aber zurück gegenüber der Friedenssehnsucht, wie sie in den französischen und russischen Kundgebungen zum Ausdruck kommt.

Die Amtsgeschäfte des Herrn Tirpitz.

Wie das W. T.-B. hört, ist Staatssekretär von Tirpitz seit einigen Tagen erkrankt. Die Geschäfte werden vom dienstältesten Offizier geführt.

Unter der Ueberschrift „Los vom Schweigen" hatte gerade einen Tag zuvor die „Vossische Zeitung" Andeutungen gemacht über Gegensätze im Schoße der Regierung, die sich um die Methoden der Kriegführung und die Behandlung Amerikas drehten und die zu einer Berufung des „Bundesrats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten" führen sollen. Herr Bethmann-Hollweg soll dieser Berufung nicht geneigt sein und daraufhin schreibt die „Vossische Zeitung":

> „Das wäre sehr bedauerlich; denn durch eine offene Aussprache sowohl vor dem Bundesratsausschuß als auch vor den Parteiführern des Reichstages, die der Reichskanzler zum Dienstag zu sich gebeten hat, hätte der Kanzler endlich einmal Gelegenheit, die Richtigkeit von mancherlei Gerüchten aufzuhellen, die in den letzten Tagen die Oeffentlichkeit manchmal stark beunruhigt und die sich manchmal soweit zugespitzt haben, daß man bereits auf bestimmte Persönlichkeiten verwies, die es angeblich nicht länger ertragen wollten, in ihrem Wirkungskreis dauernd beengt zu werden."

Von den heutigen Beratungen wird also der Verlauf der verschiedenen Krankheiten abhängen.

Die Haltung Rumäniens.

Von L. Rakovski, Bukarest.*)

Die Schweizer Presse diskutiert die Haltung Rumäniens.

Wird es neutral bleiben, oder wird es in den Krieg eintreten?

Und wenn es hineingeht, auf welcher Seite werden sich unsere Armeen einordnen?

Mit den Vorbehalten, die das Unbekannte auferlegt, kann ich, der die Situation des Landes kennt, sagen, daß wir neutral bleiben werden bis zum Ende.

Sicher, es fehlt unsern Regierenden nicht der Wunsch, eine Politik der territorialen Ausdehnung zu führen. Diesen Wunsch haben sie in demselben Grade wie die andern Balkanregierungen. Sie haben ihn bewiesen während des zweiten Balkankrieges von 1913. Sie beweisen ihn noch durch die unaufhörlichen, seit dem Beginn des Krieges getroffenen militärischen Vorbereitungen. Diejenigen, die die Nachrichten verfolgen, die von unserem Lande kommen, wissen, daß letzthin noch die rumänischen Kammern der Regierung neue Kredite von 200 Millionen Franks bewilligt haben, die, wenn sie den seit Beginn des Krieges bereits bewilligten Krediten hinzugefügt werden, die Summe der außerordentlichen Ausgaben auf 600 Millionen Franks — das ordentliche Budget ist nicht in diese Summe einbegriffen — die der Vorbereitung des Krieges gewidmet sind, erhöhen.

Wenn Rumänien bis jetzt nicht in den Krieg eingetreten ist, so nicht deshalb, weil unsere Regierung es nicht gewollt hat, sondern aus Motiven, die unabhängig von ihrem Willen sind.

Die Gründe ihrer Enthaltung sind von zweierlei Art: politische und militärische.

Seit dem Kriege von 1913 hat sich unsere auswärtige Politik entschieden nach der Entente hin orientiert . . . . . Der Vertrag von Bukarest hat das Resultat eines engen Zusammenarbeitens zwischen der zweiten Balkankoalition — Rumänien, Serbien, Griechenland, Montenegro auf der einen Seite — und Rußlands und Frankreichs auf der anderen.

Schon zu diesem Zeitpunkte sagte der Führer der gegenwärtigen nationalistischen Bewegung Rumäniens M. Filipescu in einem Interview:

Rußland kann frei über seine beiden Armeekorps an der Grenze verfügen.

Das bedeutete, daß der Allianzvertrag Rumäniens mit den Zentralmächten moralisch aufgekündigt war.

Tatsächlich wurde schon vom Vorabend des Krieges an die rumänische Politik nach der Entente hin orientiert. Sie würde sich selbst trotz der heftigen Opposition des Königs Karol, der persönlich der Politik der Zentralmächte zugeneigt blieb, schon vom Beginn des Krieges an nach der Seite Rußlands engagiert haben, wenn in jenem Augenblick der Glaube an einen entschiedenen deutschen Sieg nicht allgemein gewesen wäre.

Nach der Schlacht an der Marne und dem Fall von Lemberg, als die russischen Armeen in die Karpathen gekommen waren, war die Agitation für ein Eingreifen Rumäniens auf ihrem Höhepunkt angelangt. Regierung und russophile Opposition wollten gleicherweise den Krieg. Und, während die Opposition durch eine systematische und geräuschvolle Propaganda, gegen die sich nur die Sozialisten erheben, die öffentliche Meinung bearbeiteten, begann die Regierung mit der Unterstützung der gelben Presse Unterhandlungen und suchte sich das Sanitätsmaterial und die Munition zu verschaffen, die uns fehlten.

Dennoch ist Rumänien nicht in Aktion getreten.

Vor allen Dingen hat es sich nicht die Munition verschaffen können.

Die Entente hatte selbst nicht genug und konnte Rumänien nichts abgeben.

Die Zentralmächte, die schon unserer Haltung mißtrauten, gaben solche noch viel weniger her.

Ein zweiter Grund für die Zurückhaltung unseres Eingreifens war die Weigerung Rußlands an diesem Zeitpunkt, die territorialen Wünsche Rumäniens zu befriedigen . . .

Aber ich denke, daß die wirklichen Motive, die die auf einen formellen Eingriff hinauslaufenden Verhandlungen verhindert haben, die waren, daß an diesem Zeitpunkt Rußland dem militärischen Weltbewerb Rumäniens, von dem es hoffte, daß es Bulgarien noch an seine Seite ziehen werde, nur eine untergeordnete Wichtigkeit beimaß. Der Zielpunkt der Politik der Entente war damals vor allem, den Beitritt Italiens zu gewinnen.

Der Eingriff dieses letzteren wurde als entscheidend angesehen. Er mußte in gewisser Beziehung die Beteiligung Rumäniens herbeiführen. Es scheint, daß die italienische Diplomatie viel dazu beigetragen hat, diese Illusion bei den Ententemächten zu unterstützen.

Bewilligt meine Forderungen, konnte Italien zu seinen Verbündeten von heute gesagt haben, und ich verspreche euch als erstes auch die Intervention Rumäniens. Es wird allein kommen.

Auf jeden Fall ist eine Sache sicher. Das ist, daß die

*) Der bekannte Führer der rumänischen Sozialdemokratie veröffentlicht in der „Sentinelle", dem sozialistischen Organ der Jura-Federation, obigen Artikel.

Bedingungen des Eintritts von Italien in den Krieg für uns eine große Enttäuschung gewesen sind. Die offiziöse Presse verhielt sich ironisch, aber die Männer der Regierung waren wütend. Man schrie Verrat. Italien hat mit dem Kredit, den ihm die Intimität Rumäniens gab, nur gesucht, selbst zu profitieren, ohne auf den Forderungen Rumäniens zu bestehen.

Das ist es, weshalb Rumänien nicht zur selben Zeit wie Italien in den Krieg eingetreten ist.

Nach der Durchbrechung der russischen Front am Dunajec und bei Gorlice beeilte sich Rußland, alles zuzugestehen, was unsere Regierung von ihm verlangte, aber an diesem Zeitpunkt konnten selbst die ausgesprochensten russophilen Rumänen den Eintritt in die Aktion nicht billigen.

Die Gefahr war zu augenscheinlich und zu groß.

Seit dieser Zeit ist die Aktion der rumänischen Interventionisten mehr ein **Bluff** als eine wirklich fortgesetzte Aktion, ein ernster Zweck.

Aber man fragt sich: Ist es ausgeschlossen, daß Rumänien an der Seite Deutschlands gegen Rußland in den Krieg geht?

Die Sache an sich selbst ist **nicht** vollkommen ausgeschlossen.

Die Tatsache, daß die Aktion an der Seite der Ungarn und der Deutschen in Rumänien nicht populär ist, bedeutet nicht viel. Man kann sagen, daß der Krieg im allgemeinen im Lande vollständig unpopulär ist, und nicht nur unter den Arbeitern, sondern auch unter den Bürgerlichen und daß er nicht gefordert wird von der Bureaukratie, den Offizieren und den Intellektuellen. Das hat jedoch die rumänischen Russophilen nicht gehindert, das rumänische Volk als durchaus kriegerisch hinzustellen. Der König und die Regierung würden, wenn nicht andere Gründe sie verhindert hätten, keine großen Schwierigkeiten gehabt haben, dem Lande einen Krieg an der Seite Deutschlands aufzuzwingen . . . .

Der Krieg gegen Rußland ist durch **andere** Motive verhindert worden.

Vor allen Dingen ist die Furcht vor einer **russischen Revanche** vorhanden. Wir haben schon Bessarabien nach dem Krimkrieg besessen und Rußland hat es uns 25 Jahre später wieder abgenommen . . . .

Ich halte die Möglichkeit einer Aktion **an der Seite Rußlands** im Frühjahr nicht für wahrscheinlicher. Das konnte nur durch einen vollkommenen Wechsel der strategischen Situation in Mazedonien eintreten — ein Wechsel, der mehr als hypothetisch ist. **Meiner Meinung nach wird Rumänien**, wenn wir die Entwicklung der Italiener betrachten, die für die Aktion unserer Regierung entscheidend sind, **neutral bleiben**. Aber es würde zu verwerfen sein, davon als von etwas Sicherem zu sprechen. Aber was ich versichern kann, ist, daß das **sozialistische Proletariat** seine Pflicht tun wird, und zwar bis zum Ende.

* * *

Nur Artillerietätigkeit im Westen.

Großes Hauptquartier, 13. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war die Tätigkeit der beiderseitigen **Artillerien** auf einem großen Teile der Front sehr lebhaft und hielt sich beiderseits der **Maas** und bis zur **Mosel** hin auf größerer Heftigkeit.

Außer Patrouillengefechten an der **Somme** und dem Scheitern eines kleinen französischen Angriffes im **Priesterwalde** sind keine Ereignisse zu berichten.

Neben ausgiebiger Aufklärungstätigkeit gaben unsere Flieger feindliche Bahnanlagen und Unterkunftsorte, besonders an der Eisenbahn **Clermont—Verdun**, erfolgreich an. Es wurden drei feindliche Flugzeuge vernichtet, zwei in der Champagne und eines im Maasgebiet.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 13. März. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

An der **bessarabischen Front** und am Dnjestr wurden russische Vorstöße abgewiesen. — Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die **erhöhte Tätigkeit** der italienischen Artillerie dehnte sich auf die **ganze Isonzofront** aus. Am Nordrande wurde ein feindlicher Angriff bei **Selz** abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 13. März. Amtlicher Bericht. **Westfront:** Bei Borisowka drückte der Feind unsere Gräben mit Minen großen Kalibers. **In Galizien** gingen unsere Aufklärungsabteilungen am Dnjestr bei **Zalac**, 6 Kilometer südlich der Strypa-Mündung, an und brachten trotz heftigen feindlichen Feuers in die Gräben des Gegners ein.

Am 2. März wurden unsere beiden **Torpedoboote**, welche an der Küste bei **Varna** aufklärten, vom feindlichen U-Boote angegriffen. Das Torpedoboot „**Leutnant Puschtschin**" wurde **versenkt**; ein Teil der Besatzung wurde durch das andere Torpedoboot gerettet.

Persien: Wir besetzten in der Richtung **Kermanschah** die Stadt **Kreid** in Persien, 200 Kilometer südlichst von Kermanschah.

Die französischen Berichte.

Paris, 12. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich der Aisne war der Artilleriekampf in den Gegenden des Walbers von Vauquois, südlich von Bolleux-aux-Pois, sehr lebhaft.

S. 2.

Auf dem **linken Maasufer** ziemlich heftige Beschießung in der Gegend von **Bethincourt**. Auf dem rechten Ufer wurde ein schwacher deutscher Angriff mit Handgranaten beim Walde von Carre, Cote Poivre leicht **abgeschlagen**. Das Artilleriefeuer blieb heftig östlich vom **Fort Douaumont** und in der Gegend des **Forts Vaux**, wo der Feind seit vorgestern keinen neuen Versuch zur Ersteigung des Plateaus, welches das Fort überragt, unternahm. **Wir eroberten** gestern von den Deutschen gegen Tagesende nach Artillerievorbereitung im Laufe eines Angriffes einen kleinen Graben bei der Straße nach **Etain**, nördlich von Eix.

In **Lothringen** einige Patrouillenkämpfe westlich von Arracourt. Von der übrigen Front wird nichts von Bedeutung gemeldet.

Paris, 13. März. Amtlicher Bericht vom Sonntag abend: Südlich der **Somme** richteten wir ein zerstörendes Feuer gegen die feindlichen Schanzwerke gegenüber von Mancourt. In den **Argonnen** zerstörte unser konzentrisches Feuer gegen das Gehölz von Cheppy mehrere feindliche Beobachtungsposten.

In der Gegend nördlich von Verdun fand im Laufe des Tages keine Infanterietätigkeit statt. Auf beiden Ufern der Maas war die gegenseitige Beschießung heftig. Unsere Artillerie feuerte auf feindliche Ansammlungen in der Schlucht an der Nordseite des Pfefferhügels auf deutsche Batterien in der Gegend westlich von Louvemont.

Bei Ban de Sapt zerstörten wir feindliche Schützengräben in der Gegend von Senones. Heute morgen hat Unterleutnant Guyemer ein deutsches Flugzeug abgeschossen, das in der Nähe von Thiescourt brennend in unsere Linien fiel. Dies ist das achte Flugzeug, das Guyemer abschoß.

Belgischer Bericht: Artilleriekämpfe von großer Heftigkeit auf der ganzen Front der belgischen Armee und Kämpfe mit Handgranaten beim Fährmannshaus.

Der Schrecken von Verdun.

Paris, 12. März. Wer sich die Mühe nimmt, die Briefbriefe über die Kämpfe bei Verdun aus der Feder von Mitkämpfern in den Pariser Blättern aufmerksam zu lesen, findet darin bemerkenswerte Angaben. Ein Privatbrief in der „Victoire", den ein verwundeter Infanterist geschrieben, enthält folgende charakteristische Stellen:

„Für uns in den vordersten Linien war es ein horrender Choc; wir wurden alle geopfert. **Niemals habe ich eine so schreckliche Beschießung erlebt**, doppelt so stark wie jene in der Champagne. Unsere vordersten Gräben wurden durch ihre 305 Millimeter **umgeworfen**, was man **vorher nie erlebt hatte**. Es ist unmöglich, in unseren Positionen zu bleiben, die **Unterstände flogen mit den Soldaten in die Luft**. Vier Maschinengewehre wurden samt ihrer Bedienungsmannschaft von einem einzigen Geschoß vernichtet . . . Von unserer ganzen Abteilung sind **nur zwei Verwundete**, darunter ich, übrig geblieben . . . Das Tränen erzeugende Gas, das sie mit ihren Granaten schießen, ist sehr intensiv. Wenn wir keine Masken hätten, wären wir alle vergiftet."

Im „Eclair" schildert ein anderer Privatbrief, wie die französischen Kanonen von 90 Millimeter vergeblich versuchten, gegen die deutschen 305er aufzukommen. **Eine Batterie** auf der Straße von Hannonville schoß in einer Minute **dreizehn deutsche Riesengranaten**, sodaß nichts mehr von ihr übrig blieb. Einer französischen Batterie von 58 Millimeter ging es nicht anders. Eine Batterie von 90er hatte bald keine Munition mehr. Die Franzosen versuchten, sie zu vernichten, damit sie den Deutschen nicht in die Hände fiele. Aber es war zu spät: Die Deutschen erschienen im Rücken der Batterie . . .

Aus einem Privatbriefe im „Matin": „Eine deutsche Granate von 305 Millimeter tötete von einer Batterie den Hauptmann, seinen Adjutanten, einen Wachtmeister und fünf Kanoniere. **Die Batterie wurde durch ein entsetzliches Massenfeuer zerstört.**"

Marcel Hutin schreibt dem „Echo de Paris": „Man schickt die Mannschaften, welche zweimal versuchten, aus Bethincourt und die anliegenden Stellungen zu nehmen, auf ein deutsches **Armeekorps**. Mit schrecklichen Verlusten zurückgeschlagen, führten die deutschen Kolonnen auf dieser Seite im Laufe des gestrigen Tages nichts unternommen zu haben.

Die Haltung Amerikas

und die Strafexpedition nach Mexiko.

Washington, 13. März. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben **England** im Abschnitt der **vertraulichen Anweisungen** an die Kapitäne der britischen Handelsschiffe ersucht. Wie verlautet, ist dies Ersuchen durch den britischen Botschafter übermittelt worden. Dies ist der erste Schritt, den die Vereinigten Staaten von Nordamerika unternommen haben, seitdem die amtlichen Regierungskreise begonnen haben, die vermutlich **ausführliche deutsche Denkschrift** zu studieren.

Berlin, 14. März. Die „Voss. Ztg." meldet aus Genf: „Bernard Herald" erfährt, daß in der **deutsch-amerikanischen Krise** seit 48 Stunden eine **Entspannung** eingetreten sei. Die Aufmerksamkeit Amerikas richte sich im Augenblick auf **Mexiko**. Man befürchtet in Washingtoner politischen Kreisen, daß die **mexikanischen Zwischenfälle** das ganze Interesse der Vereinigten Staaten fesseln werde.

Amsterdam, 13. März. Einem hiesigen Blatt zufolge meldet der Washingtoner Korrespondent der „Times", daß die 5000 Mann, die zur Verfolgung Villas die mexikanische Grenze überschritten haben, wenn es nötig, **Verstärkungen** erhalten würden. Man glaube, daß die Truppen nicht **zurückgerufen** werden, bis das ganze Land zur Ruhe gebracht ist.

Frankfurt a. M., 13. März. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus New York: Carranza gestand den Vereinigten Staaten das **Recht zu**, in Mexiko einzumarschieren, doch unter der Bedingung, daß auch mexikanische Truppen das Gebiet der Union betreten dürfen, um amerikanischen Banditen zu verfolgen, falls er sich auf mexikanisches Gebiet begibt. Die Regierung der Union lehnte die Zensur über die militärischen Operationen an der Grenze ab. Die Zeitungen haben einigen Zweifel darüber, ob der Kampf gegen Villa beendet werden könne. Mehrere halten die gegenwärtigen Maßnahmen für den Anfang der **völligen Durchdringung und „Beruhigung"** Mexikos. Wilson erklärte jedoch, es solle nicht unternommen werden, noch über eine Strafexpedition hinauszugehen.

London, 14. März. Die „Morning Post" meldet aus Washington vom 2. März: Das Memorandum, das Graf Bernstorff gestern Lansing übergeben hat, ist ein äußerst geschickter **Schachzug** und kann uns beträchtlichen Schaden zufügen. Es ist eine neue Form von Propaganda, und es ist vielleicht das erste Mal in der Geschichte der Diplomatie, daß eine Nation einen offenen Appell **an das Volk** eines anderen Staates richtet. Das deutsche Memorandum ist tatsächlich an das amerikanische **Volk** gerichtet.

Die „New York World" sagt: Die deutsche Erklärung, daß die englische Regierung Handelsschiffe für Offensivzwecke bewaffnet hat, muß von der amerikanischen Regierung in **ernste Erwägung** gezogen werden. Wenn Deutschland den Beweis dafür erbringt, so ist es die Pflicht der Vereinigten Staaten, energisch zu protestieren.

Der italienische Bericht.

Rom, 13. März. Amtlicher Bericht. Aus der Alpengegend werden kühne Einfälle unserer Skimannschaften gemeldet. Heftiges Gewehrfeuer am Zusammenfluß der beiden Lonta-Becken (Lagarinatal) auf der Tofana (Hochboite) und in den Tälern von Popena und Rimbianco (Rienz). Entlang der Isonzofront lähmten **unaufhörlicher Regen und Nebel** gestern während des größten Teiles des Tages die Tätigkeit der Artillerie. Indessen wurde die Kanonade am Nachmittag wieder kräftig aufgenommen. Sie war besonders heftig in der Gegend von Plava. Nach einer ordentlichen Artillerievorbereitung griffen Infanterieabteilungen trotz der durch das Wetter gesteigerten Geländeschwierigkeiten mehrmals die feindlichen Stellungen an. Unterstützt von Maschinengewehren und kühnen Handgranatenwerfern arbeiteten sie weiter an der Zerstörung der feindlichen Verteidigungswerke in der Richtung auf die Kirche von San Martino (Karst). Es wurden als Folgen unserer Bombenwürfe lebhafte Explosionen bemerkt. Der Feind entfaltete gestern eine umfangreiche Tätigkeit auf der ganzen Front.

Cadorna.

Die Ablehnung Griechenlands?

Athen, 14. März. Die griechische Antwort auf die neuesten Vierverbandsforderungen soll dahin lauten:

1. Die griechische Regierung **gesteht in keinem Falle** zu, daß die **mazedonischen Bahnen** ausschließlich den Zwecken der vierverbändlerischen Heeresleitung dienen sollen;

2. daß die griechische Heeresleitung es **nicht** zweckmäßig findet, jene **griechischen Truppen**, die bei Florina und Kavalla stehen, durch andere Truppen zu ersetzen;

3. ein eventueller Versuch, die beiden **Ausgänge** des **Kanals von Korinth** durch Vierverbandstruppen zu besetzen, würde die griechische Regierung zu solchen **Maßnahmen** zwingen, die das Verhältnis Griechenlands zum Vierverband bedeutend **stören** würden. Andererseits würde die griechische Regierung gezwungen sein, Maßnahmen auch dann zu ergreifen, wenn die Vierverbandsheeresleitung an den beiden Ausgängen des Kanals von Korinth funkentelegraphische Stationen errichten sollte.

Der Krieg mit Portugal.

Hamburg, 12. März. Die Oldenburgisch-portugiesische Dampfschiffahrts-Reederei teilt mit: Nach einem Telegramm aus Madrid sind die Mannschaften unserer in Lissabon geraubten Dampfer „**Rotterdam**", „**Casablanca**", „**Lübeck**", „**Mogador**" und „**Mazagan**" wohlbehalten in **Cadix** in **Spanien** angekommen und auf unseren dort liegenden Dampfern untergebracht worden.

Mailand, 13. März. Der „Corriere della Sera" behauptet auf Grund einer Londoner Information, Portugal habe den jetzigen Zeitpunkt zur Beschlagnahme der deutschen Schiffe gewählt, weil gegenwärtig durch General Smuts Vorgehen in **Ostafrika** der Augenblick für **die portugiesischen Truppen** gegeben sei, mit dem **belgischen** Kontingent von Westen her gegen die Deutschen in Ostafrika vorzugehen und deren Niederlage zu erzwingen.

Der Seekrieg.

Haag, 13. März. Die britische Admiralität hat allen **nichtbritischen** oder alliierten Schiffen **verboten**, in den Gewässern um die **Shetlandsinseln**, in den Häfen oder bei der Küste davor zu ankern oder zu fahren, es sei denn, daß sie zur Untersuchung oder zu anderen Zwecken von einem britischen Kriegsschiffe dahin begleitet oder geschickt werden.

Athen, 13. März. Griechische Blätter melden: Eine Folge der intensiveren Tätigkeit deutscher Tauchboote und des Entschlusses, die ausgerüsteten Handelsschiffe zu torpedieren, ist die Versenkung des der Gesellschaft „Beförderung zur See" gehörenden französischen Dampfers „**Memphis**", von dessen Besatzung fünf Mann, darunter drei Heizer ertranken, sowie des englischen Dampfschiffes „**Denke**", von dessen Besatzung wahrscheinlich ein einziger Mann gerettet wurde.

Washington, 13. März. Reuter meldet: Staatssekretär Lansing hat den amerikanischen Konsul in Le Havre telegraphisch angewiesen, sich eidliche Aussagen von überlebenden **Amerikanern** zu verschaffen, um zweifellos festzustellen, ob die „Strines", eine **norwegische Bark**, die am 9. März untergegangen ist, durch ein Torpedo versenkt wurde oder auf eine Mine gelaufen ist.

Aus Italien.

Rom, 13. März. Dem Berichte des Budgetausschusses der italienischen Kammer zufolge betrugen die Kriegsausgaben bis Ende Januar 7½ **Milliarden Lire**. In dem Bericht wird auf die allgemeine Verschuldung der Vierverbandsstaaten an Amerika hingewiesen, die um so gewichtiger sei, je schwieriger die wirtschaftliche Lage jedes Staates werde. In Italien haben die internationalen Handelsbeziehungen, wie der Bericht zugibt, durch die Wirkungen des Krieges eine **erhebliche Verschlechterung** erfahren.

Bern, 13. März. „Corriere della Sera" meldet aus Rom: Bei der jüngsten Parteiversammlung der **Reformsozialisten** gab Bissolati die förmliche Erklärung ab, daß er seiner Gruppe zwar völlige Bewegungsfreiheit lasse, er selbst aber unter Berücksichtigung der Gesamtlage nicht gegen die Regierung stimmen könne.

Für 300 Millionen Mark?

Berlin, 14. März. Mehrere Blätter lassen sich melden, als Lohn für den Lissabonner Schiffsraub erhalte Portugal von England eine Anleihe von 300 Millionen Franken und eine ansehnliche Miete für die Benutzung der gerubten Dampfer, von denen übrigens 22 unter 37 durch absichtliche Beschädigung des Maschinenraumes drei Monate lang unbrauchbar sein würden.

Gegen die Zensur in Rußland.

Stockholm, 13. März. (Duma.) Der sozialistische Dringlichkeitsantrag bezüglich der Aufhebung des Zensurverbots der Duma-Reden für die Provinz-Zeitungen wurde bis auf weiteres angenommen.

Der Sozialist Skobelew fragte, ob die Duma eigentlich bloß Petersburg oder ganz Rußland vertrete, denn in den Petersburger Zeitungen wäre es nicht nur verboten, die Duma-Reden ausführlich zu veröffentlichen, sondern es sei sogar der Verkauf Petersburger Zeitungen in der Provinz untersagt, damit das Volk über die Lage in der Duma nichts erfahre. Der neue Chef der Petersburger Telegraphen-Agentur, Gurlano, Stürmers rechte Hand, beherrscht die gesamte Provinz-Presse. Dies sei geradezu ein Verbrechen der Dumarechte an der ganzen Duma, gegen das man sich wehren müsse. Das Volk erwarte von der Duma die Rettung, und jetzt müsse das Volk die Duma noch aus den Krallen der Reaktionäre, die sie immer mehr zerfleische, retten.

Godnjew wies auf die Zensurversprechungen des Zaren-Manifestes von 1905 hin, die man bisher mit Füßen getreten habe. Als er beantragte, daß alle Minister, die das Manifest nicht befolgt hätten, die Demission erhalten sollen, wurde der Redner Gegenstand stürmischer Ovationen.

Der Kadett Adschemow erwähnte das Zirkular, welches ein Verbot der Regierung enthielt, Teile aus den Dumareden durch fetten Druck besonders hervorzuheben (allgemeines Gelächter), und er beantragte die Aufhebung dieser Bestimmung. Er befürwortete die Kriegszensur, die jedoch nicht zu einer innerpolitischen Zensur ausarten dürfte.

Der Kadett Bomasch erinnerte an die antisemitische Zensur, die sechs Millionen Juden der Möglichkeit beraubt hätte, sich in einer eigenen Presse überhaupt öffentlich auszusprechen. Die Herrschaft dieser Zensur ginge sogar soweit, daß selbst jüdische Soldaten ihren Eltern kein Lebewohl schreiben, oder jüdische Schwerverwundete in Petersburg ihre Anverwandten über ihren Aufenthaltsort in ihrer Sprache nicht unterrichten dürften. Folgende Aenderungen des Gesetzes über die Kriegszensur wurden angenommen:

Der Kriegszensur steht kein Recht zu, Veröffentlichungen über Bestechungen, Unterschlagungen und Kriegslieferungen für Heer und Marine zu verbieten. Die Kriegszensur darf bezüglich der Ministerratsbeschlüsse nur Mitteilungen, die im Zusammenhange mit den durch vom Kriege veranlaßten Ausgaben stehen, unterdrücken.

Gegen die Wehrpflicht in England.

Rotterdam, 13. März. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Gestern haben wieder mehrere große Protestversammlungen von Tausenden von unter dem Derbyschen System rekrutierten verheirateten Männern stattgefunden. In allen Versammlungen wurde gefordert, daß die Unverheirateten aus einem militärfreien Berufe genommen werden und auf die jungen verheirateten Männer die Wehrpflicht ausgedehnt werden solle.

„Times" schreibt, daß die Kommission des Kabinetts, die zur Erledigung dieser Fragen ernannt worden ist, beschlossen hat, große Gruppen von Industrien, die früher für unantastbar galten, von der Liste der militärfreien Berufe zu streichen und die Verheirateten auch aus anderen Betrieben auszuheben. Diese Maßregeln werden auf den Einfluß Lord Derbys zurückgeführt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Schaden an privatem Eigentum, der durch den letzten Zeppelinangriff in England verursacht wurde, wird nach einer Zürcher Meldung der „Deutschen Kriegszeitung" auf 2 300 000 Pfund geschätzt. Nach einer Londoner Meldung ist bei dem letzten Zeppelin-Angriff an den Gebäuden und Kirchen der Stadt und Umgegend von Yorkshire ein Schaden von 25 000 Pfund Sterling verursacht worden. Unter den von Zeppelinbomben getroffenen Bauten sollen sich auch geschichtsdenkwürdige befinden.

Eine Meldung des Divisionskommandanten in Bologna enthält die ungeheuerliche Anklage, die österreichischen Flieger hätten jüngst auf die Romagna vergiftete Süßigkeiten herabgeworfen.

Die 478. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 62, 129, 156; Reserve Nr. 228. — Kavallerie: Kürassiere Nr. 1. — Pioniere: I und II Nr. 5, I Nr. 6. — Train: Etappen-Bäckerei-Kolonne des 6. Armeekorps.

Liste Nr. 4 der aus England zurückgekehrten preußischen Austausch-Gefangenen.

* * *

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenstraße 7, sowie im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Schlesien und Posen.

Beuthen OS., 14. März. Der Ortskriegsausschuß für Konsumenteninteressen berichtete in seiner letzten Sitzung über die Marktkontrolle und die Versorgung der Beuthener Einwohner mit Schweinefleisch. Leider mußten wieder eine Anzahl Uebertretungen festgestellt werden. Auf dem Gemüsemarkt werden z. B. gewöhnliche Mohrrüben, die mit 8 Pfg. das Pfund verkauft werden müssen, als Karotten mit 11 Pfg. verkauft. Das Tollste spielte sich aber beim Zwiebelverkauf ab. Es wurde festgestellt, daß Zwiebeln das Pfund bis zu 40 Pfg. verkauft wurden, während der Höchstpreis nur 20 Pfg. beträgt. Auf dem Fleischmarkt finden ebenfalls noch Uebertretungen bei einzelnen Fleischern statt. Die Uebertretungen werden unnachsichtlich zur Anzeige gebracht. Die Gerichte gehen in solchen Fällen äußerst streng vor, wie folgender Fall beweist: Der Fleischer H. aus Hohenlinde hatte auf dem Beuthener Markte für Schweinefleisch — halb Speck, halb Fleisch, auf polnisch Poszyka genannt — 1,60 Mark pro Pfund verlangt. (Höchstpreis war 1,40 Mark.) Er erhielt ein Strafmandat über 45 Mark und erhob hiergegen Einspruch. Das Gericht verurteilte ihn zu 100 Mark Geldstrafe. Beim Fleischer Nawroth am Moltkeplatz hingen mehrere Schweinehälften, der Gehilfe schnitt die Köpfe ab, entfernte die Fettbacken, während er die übrigen Teile in die Werkstatt zur Wurstverarbeitung trug. Einige Frauen und ein hiesiger Lehrer gingen später in den Laden und verlangten Kopffleisch, er verweigerte die Abgabe mit dem Bemerken, er brauche das Fleisch zur Wurstverarbeitung. Es half auch nichts, als ein Mitglied des Kriegsausschusses darauf verwies, daß alle Fleischteile der städtischen Schweine verkauft werden müssen. Hier mußte die Polizei einschreiten. Strafantrag ist gestellt.

Stark beunruhigt war die Versammlung, daß der Magistrat aufs neue die Schweinefleischpreise auf 1,80 Mark das Pfund erhöht hat, ohne die Ortspreisprüfungsstelle zu hören. Dabei hat eine Ausrechnung, die der Beuthener Ortskriegsausschuß vorgenommen hat, ergeben, daß bei den ersten Preisen ein Fleischer am Schwein 45 bis 50 Mark verdient. Aber auch, nachdem der Magistrat pro Schwein 20 Mark mehr verlangt, ist festgestellt worden, daß noch immer selbst am magersten Schwein 25 Mark verdient werden, vorausgesetzt, daß alles zu festgesetzten Preisen verkauft wird. Unter allen Umständen müssen die Zulagen fortfallen, aber noch notwendiger ist es, dem Beispiel des Kattowitzer Magistrats zu folgen und den Verkauf selbst in die Hand zu nehmen.

Kattowitz, 14. März. Fleischmangel. Zu der unter dieser Spitzmarke in Nr. 50 der „Volkswacht" erschienenen Notiz sendet uns Herr Fleischerobermeister Scharff eine längere Zuschrift, in der er darlegt, daß die Schuld an den hohen Schweinefleischpreisen nicht an den Fleischern, sondern an den unverhältnismäßig hohen Einkaufspreisen liegt, die die Großhändler verlangen. Das schroffe Mißverhältnis zwischen den Preisen der Großschlächter und den Kleinverkaufspreisen für Schweinefleisch und Speck bringe es mit sich, daß kein Fleischer diese Waren in Verkehr bringen kann, ohne viel Geld zuzusetzen: Weiter heißt es in der Zuschrift: Daß ich in meinem Laden die Aeußerung fallen ließ, ich selbst hätte 14 (nicht 12) Schweine hängen, könne sie aber nicht verkaufen, ist richtig. Ich hatte diese Schweine in der Schweinemastanstalt zu Klein-Machbern gekauft und mit 1,05 und 1,15 Mark für das Pfund Lebendgewicht bezahlt. Der Stapel kostete, nüchtern gewogen 3380 Pfund, 3687 Mark. Ein Gutgewicht wurde mir nicht zugebilligt. Als die Schweine nach etwa 30 Stunden hier eintrafen, wogen sie nur noch 2800 Pfund netto, sodaß mich das Pfund Fleisch nach Verrechnung der Fracht, des Reise- und Schlachtgeldes und sonstiger Spesen auf beinahe 1,70 Mark zu stehen kam. Wie soll aber jemand, der seine Ladenmiete, die Löhne, Steuern und sonstigen Verpflichtungen ehrlich bezahlen will, seine Ware um vieles billiger verkaufen, als er sie eingekauft hat? Ich hoffte gerade in dem hier geschilderten Falle einen normalen Einkauf getan zu haben und freute mich, meiner Kundschaft mit der jetzt so selten gewordenen Ware aufwarten zu können. Um so größer waren daher mein Aerger und meine Enttäuschung, als sich meine Hoffnung als trügerisch erwies und in dieser Stimmung ist mir jene so übel aufgenommene und leider ganz falsch ausgelegte Aeußerung in meinem Laden entfahren. Ich kann sehr wohl verstehen, daß das Publikum mißtrauisch und ungehalten wird, aber ich muß auch bitten, nicht uns Fleischern die Schuld zuzuschieben und nicht zu verlangen, daß wir mit Schaden arbeiten sollen.

Mit Schaden soll kein Mensch arbeiten. Aber vielleicht knöpft sich Herr Scharff einmal seine Kollegen vor, die doch noch recht viel verdienen und sei es durch die Verarbeitung des Fleisches zur Wurst.

Gleiwitz 14. März. Beispielloser Fettwucher. Nach polizeilicher Mitteilung ist ein Fleischermeister von der Turmstraße zur Anzeige gebracht worden, weil er in seinem Geschäftslokal ausgelassenes Rinderinnerentalg das Pfund mit vier Mark verkaufte. Dieser Preis ist mehr als Wucher. Auf dem ausgehängten Preisverzeichnis steht der Preis für Nierentalg nur 2,60 Mark pro Pfund.

Neustadt OS., 14. März. Aus dem Stadtparlament. Die Festsetzung der Höhe der Entschädigung für die arbeitslos werdenden Textilarbeiter hatte zur letzten Sitzung der Stadtväter eine Anzahl von Berufsangehörigen aus der Textilarbeiterschaft als Zuhörer herbeigelockt. Die Hoffnungen auf eine ausgiebige Debatte gingen nicht in Erfüllung, denn es wurde nur zur Kenntnis genommen, daß die Regelung in folgender Weise erfolgt ist: Nach einer Entscheidung des Ministers werden vom Reiche 3/8 vom Staate 3/8 und von den Gemeinden 1/8 der Entschädigung übernommen. Nun hat sich aber die Firma S. Fränkel in entgegenkommender Weise bis auf Widerruf bereit erklärt, das eine Sechstel zu übernehmen, das die Kommune zu zahlen hätte. Da die Firma S. Fränkel auch sonst bestrebt ist, durch Zahlung von Teuerungszulagen, Unterhaltung einer Suppenküche und Abgabe von Lebensmitteln unter dem Einkaufspreise die furchtbare Not des Krieges zu lindern, nahm der Vorsitzende Gelegenheit, der Firma den besonderen Dank der Versammlung auszusprechen. Nach den von der Kommission aufgestellten Grundsätzen soll das Einkommen der männlichen Textilarbeiter wöchentlich 15 Mark, der erwachsenen Arbeiterinnen 9 Mark und der jugendlichen unter 16 Jahren 7,20 Mark betragen. — Ferner wurden den städtischen Arbeitern und Angestellten, soweit diese im Tagelohn beschäftigt sind, Lohnzulagen unter Fortfall der bisherigen Teuerungszulagen bewilligt. — Die übrigen Vorlagen waren unbedeutend.

Labaud OS., 14. März. Aufgeklärter Doppelmord. Im November 1912 wurde im Labander Wald der Geflügelhändler Reinhard aus Peiskretscham und dessen Ehefrau auf der Heimfahrt ermordet und ihrer etwa 300 Mark betragenden Einnahmen beraubt. Der oder die Täter blieben trotz aller Nachforschungen unermittelt. Jetzt hat nun eine Frau Meyer aus Hindenburg, bei der der vor wenigen Tagen zum Tode verurteilte Bandit Maczioffek viele Jahre wohnte, ein Geständnis abgelegt, wonach dieser den Doppelmord verübt hat.

Ein arm, armselig Weib.

Von Alfred Bäricke, Chemnitz.

3] (Nachdruck verboten.)

Mit einem eigentümlichen Blicke grüßte sie die Figuren im Fenster, besonders die eine, die schönste, die in ihrem schwarzen Haar einen breiten Streifen dunkelvioletten Samtes trug. Lange starrte sie ihn an und nickte, als sie sich endlich zum Gehen wandte, bedächtig vor sich hin. Ihre Lippen bewegten sich, als sprächen sie unhörbare Worte.

Einige Tage vergingen. Sie brütete über ihrem Vorhaben. Wie sollte sie es ausführen? Wie sich das ersehnte Band verschaffen? Sie besaß kein Geld; alles mußte sie ja der Mutter hingeben. Aber sie mußte Band haben, sie konnte nicht anders — sie mußte.

Immer wieder stand sie vor dem Fenster und immer heißer wurde ihr Wunsch, immer größer und grimmiger aber auch ihr Neid. Jetzt stach er nicht mehr spitz ins Herz, jetzt zerfleischte er es mit wütenden Krallen. Da drinnen lag in Hülle und Fülle, was ihrer Sehnsucht Ziel war. Jene Puppen, jene toten Figuren besaßen im Ueberfluß, was sie, der lebende, atmende Mensch, so bitter entbehrte; das empfand sie wohl. Und in dem Maße, in dem ihr Geist sich mehr und mehr verwirrte und zuletzt nur noch einen Wunsch zu fassen vermochte, desto mehr schärfte sich ihr Denken in allem, was diesen Wunsch betraf.

Abermals verglich sie jetzt ihre Kleidung mit den reichen Gewändern, die die Wachsleiber hinter der großen Glasscheibe trugen. Sie bedachte, daß sie diese elenden, von anderen Menschen längst abgetragenen Stücke bereits jahraus, jahrein, durch Sommer und Winter hindurch, in Schnee, Regen und Sturm, in Hitze und Frost auf dem Leibe getragen hatte. Und jene? Sie, die tot waren, nichts fühlten, nichts entbehrten, die froren, die Schweiß vergossen, die eilen und jagen mußten, wurden sorgsam umhegt und gepflegt, zweimal in der Woche neu und köstlich gekleidet, standen in Glanz und Pracht, in Licht und Wärme. Sie aber, die lebte, fühlte und entbehrte, stand zitternd und frierend draußen und durfte nichts weiter tun als sinnend und hoffnungslos sich sehnen nach dem ewig Unerreichbaren.

Da fraß und riß der Neid noch grimmiger an ihrem armen, törichten Herzen. Heiß quoll bitter und erstickend in ihr empor. — — In ihren Augen loderte wilder und wilder des Wahnsinns dunkelrotes Feuer.

Eines Nachts, als ihr der Schlaf wieder nicht kommen wollte, fand ihr schon halb zerstörter Geist die Lösung: Jene Puppe selbst mußte ihr das Band geben! — Ja, so mußte es gehen! — Sie würde höflich bitten und wenn ihr der kleine Wunsch nicht erfüllt werden sollte, wollte sie sich eben nehmen, was sie unbedingt besitzen mußte. Sie würde es schon bekommen.

Als sie diesen Gedanken zu Ende gedacht hatte, kam eine tiefe Ruhe über sie. Heimlich in sich hinein lachend, zog sie den Kopf noch tiefer zwischen die Schultern, murmelte noch einige seltsame Laute vor sich hin und schlief gleich darauf einen festen traumlosen Schlaf.

Am andern Morgen verließ sie zeitiger als sonst das Haus.

Und nun schritt im grauen Frühdämmerlicht ein wahnsinniges Weib! — — — — — — — — — — — — —

Kein Mensch war in den Straßen zu sehen. Noch fehlte der emsige, dunkle Strom der Arbeiter und Arbeiterinnen, die als die ersten den Tag zu beginnen pflegen; die Stunde, in der die Fabriken sich öffneten, war noch nicht gekommen.

Ohne sonderliche Eile schritt sie dahin, oft mühsam gegen den Sturm ankämpfend, der rauh durch die Straßen fegte. Sie hatte Zeit; und die, von der sie das ersehnte Band erbitten wollte, würde ihr wohl nicht fortlaufen. — Wie, wenn die ahnte, was ihr bevorstand? Würde sie es gern hergeben? Ob sie sich wehren würde? — Ach nein, wohl kaum! Sie war doch eine Puppe gewesen, nicht wahr? — Ach ja, eine Puppe, die es viele, viele Male besser hatte als sie, der lebende Mensch. — Nun wußte sie alles wieder.

Und die Wahnsinnige lachte so laut und gellend auf, daß die stillen Straßen das Echo als schaurige Klage hin und her warfen.

Dann stand sie vor dem Schaufenster, das auch jetzt, noch von der Nacht her, im hellsten Glanze vieler elektrischer Flammen erstrahlte.

Mit glühenden Blicken starrte das arme Weib die schönen Gestalten an. Ach, nur einen Tag lang eine von ihnen sein, sich herrlich kleiden und sorgsam pflegen lassen dürfen — mußte das nicht der Inbegriff aller Wünsche sein? — Nein, ach nein! — So viel wagte sie nicht zu begehren. Nur das Band, das Band! Das wollte, das mußte sie haben.

Und sie richtete ihre Augen fest auf das wächserne Weib in der Mitte, das den Gegenstand ihrer Sehnsucht im nachtschwarzen Haar trug, stieß mit bebenden Lippen die Worte hervor:

„Gib mir das Band, Du!"

— — und wollte die Hand ausstrecken.

Da aber fuhr sie hart gegen das Glas. Das hatte sie vergessen.

In demselben Augenblick brauste ein Windstoß daher, riß ihr ungestüm das Tuch von Kopf und Schultern und entführte es, da sie nicht schnell genug zugriffen und es festhalten konnte, weithin durch die Straße, mitten hinein in den Schmutz und Schlamm des Fahrweges.

Da brach aus ihrer Kehle ein wilder, fürchterlicher, tierischer Schrei. Nichts Menschliches war mehr an ihm.

Für eine Sekunde wurde ihr noch einmal volle Schärfe des Denkens zuteil. Und sie dachte:

Verflucht war und ist mein Leben! Vergessen hat mich das Glück. Ins tiefste, menschliche Elend hat mich das Geschick geschleudert. Mißgestaltet ist Leib und Gesicht, armselig mein Geist, elend meine Kleidung. Alles, alles ward mir versagt. Und angesichts dieser Pracht und dieses Ueberflusses, verschwendet an tote Figuren, reißt mir der tückische Sturm noch meine dürftige Hülle herab und schleudert sie in Schlamm und Kot. Ausgestoßene ich! Verfluchte ich! Verlassene ich! —

Das dachte sie noch — dann schlug die Nacht des Wahnsinns ihren schwarzen Mantel um sie.

Sie erhob die Hände, in deren einer sie den blechernen Kaffeetopf hielt und schmetterte wild auf die Scheibe los, die klirrend sprang und splitterte. Das Geräusch des brechenden Glases machte sie nur noch wilder und ihre Schläge wuchtiger. Und da der heiße Inhalt des Gefäßes ihr ins Gesicht spritzte und ihre Brillen benetzte, ließ sie es fallen und griff, laut schreiend, mit beiden Händen in das Glas, um sich eine Oeffnung zu brechen. Die scharfen Ränder der sehr dicken Scheibe durchschnitten sofort Finger und Handgelenke beinahe bis auf die Knochen, sodaß das hellrote Blut der Pulsadern in hohem Bogen herumspritzte. Sie achtete, nun völlig irre, nicht darauf. Mit den Kräften, die ihr der Wahnsinn verlieh, arbeitete sie weiter. Als sie glaubte, das Loch sei nun groß genug, versuchte sie sich durchzuzwängen. Es gelang, aber auch ihre Beine wurden arg zerschnitten und ließen in furchtbaren Güssen das Blut entströmen.

Nun stand sie mitten in dem herrlichen Gemach, in das sie sich einmal hineingesehnt hatte, mitten unter den schönen Puppen aus Wachs, die bei dem furchtbaren Anblick ihr altes, süßes Lächeln lächelten. Dem wahnsinnigen, blutenden Weibe erschien es wie frecher Hohn.

Vor ihren Augen lag es wie ein roter, wallender Schleier. In ihrem Kopfe war ein tönendes Sausen und Brausen, das immer stärker wurde. Sie dachte nicht mehr, sie empfand nur noch: das Band, das Band!

Sie stürzte auf die Figur zu, warf sie zu Boden und riß das violette Band aus dem zierlich gekräuselten Haar. — Nun endlich hatte sie es, endlich! — Ach, nun war es gut! — Ach, nun war sie nicht mehr die Ausgestoßene.

Sie preßte wie in Verzückung den Samt an ihre Lippen. In diesem Augenblick schwoll das Sausen und Brausen in ihrem Kopfe zu der Stärke eines furchtbaren Ozeanes an. Sie glaubte sich mit einem Male von einer unwiderstehlichen Macht herumgewirbelt und dann zu Boden geschleudert und fühlte einen rasenden Schmerz, als ob ihr Gehirn von einer spitzen Nadel von oben bis unten durchstochen würde. Dann wurde ihr schwarz vor den Augen und sie empfand und wußte nichts mehr von sich.

Mit einem gurgelnden Laut sank sie zusammen, die Finger fest um das endlich errungene, so heiß ersehnte Band krampfend.

— — — — — — — — — — — — — —

Der grauenvolle Schrei und dann das Krachen des brechenden Glases hatte die Straße belebt gemacht. Aus den Fenstern reckten sich neugierige und erschrockene Gesichter, und aus manchen Türen eilten Männer und Frauen, die die Ursachen jenes unheimlichen Geräusche erkunden wollten.

Sie hatten bald genug entdeckt, was sie suchten.

Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihnen dar. In dem zerstörten Raume waren alle Stoffe und alle Kleider mit blutigen Spritzern übersät. Eine der Figuren war umgestürzt, das weiße Spitzengewand zerrissen und rot besudelt, das wächserne Gesicht zerkratzt und mit Blut beschmiert. Ueber sie hingeworfen fand man in tiefer Ohnmacht, an Händen und Unterschenkeln fürchterliche Schnittwunden tragend, ein buckliges Weib in Arbeiterinnentracht. In ihren Händen hielt sie, so fest, daß man es ihr kaum zu entreißen vermochte, ein zerknülltes, violettes Sammtband, völlig mit Blut durchtränkt.

Niemand konnte sich genau erklären, was geschehen war. Das Weib mußte wahnsinnig geworden sein.

Man schaffte sie ins Krankenhaus.

Sie erlangte das Bewußtsein nicht wieder.

Nach einer Stunde starb sie an Verblutung.

— — — — — — — — — — — — — —

Ach, ein arm, armselig Weib!

Ende.

Familiennachrichten.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am 11. dieses Monats, abends 8 Uhr, verschied nach kurzem schweren Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau

Karoline Brix

im Alter von 70 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch, den 15. dieses Monats, nachm. 1½ Uhr, vom Trauerhause Anderssen-Straße 39 nach St. Barbara in Cosel. 9577

Am 11. d. Mts. verschied plötzlich unser treues Verbandsmitglied, der Bauarbeiter

Karl Knorr

im Alter von 44 Jahren an Lungenentzündung.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Zweigverein Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 14. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen. 9584

Die Ortsverwaltung.

Am 11. d. Mts. verschied unser langjähriges Mitglied, der Bauarbeiter 9593

Karl Knorr

im Alter von 44 Jahren 2 Monaten.

Ehre seinem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 14. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen.

Trauerhaus: Theresenstrasse 14. Distrikt 8.

Am 11. dieses Monats starb nach kurzer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Maschinen-Arbeiter

Richard Wagner

im Alter von 46 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm:

[illegible]

Beerdigung: Mittwoch, den 15. März, nachmittags 1½ Uhr, von der Halle des Wenzel-Hancke'schen Krankenhauses nach dem alten Mauritius-Kirchhof.

Trauerhaus: Klosterstraße 15a. 9592

Angehörige von Kriegsteilnehmern erhalten, wenn für sie Behandlungsschein gesucht wird, freie ärztliche Behandlung und Arznei, soweit sie nicht anderweit (an Krankenkassen usw.) Anspruch hierauf haben. Die ärztliche Behandlung wird, wie bisher, von nachstehenden städtischen Sanitätsräten gegen Vorlegung eines Freischeins des zuständigen Bezirksvorstehers gewährt:

Herr Sanitätsrat Dr. Neumann, Königsplatz 7
" Dr. Steinberg, Gabitzstr. 4/6
" Sanitätsrat Dr. Weidlich, Heilige Grabstr. 20
" Dr. Zweig, Wilhelmstr. 1
" Sanitätsrat Dr. Grünberg, Schuhbrücke 21
" Dr. Mildner, Weißgerberstraße Blk 5
" Dr. Dresdner, Tiergartenstr. 26 (Vorderhaus)
" Sanitätsrat Dr. Callomon, Gartenstr. 26
" Dr. Karmetschke, Schweidnitzer Straße 28 I.
" Sanitätsrat Dr. Croce, Ruststr. 9
" Sanitätsrat Dr. Weile, Tiergartenstr. 28
" Sanitätsrat Dr. Strauz, Kaiserstr. 23/25
" Dr. Schreier, Lohestr. 34 (Vorderhaus)
" Dr. Bessel, Sedanstr. 27
" Dr. Beyn, Sedanstr. 14 (Vorderhaus)
" Dr. Friedländer, Schillerstr. 27
" Sanitätsrat Dr. Simm, Freiburger Straße 34
" Sanitätsrat Dr. Cramer, Zimmerstr. 8
" Dr. Lappe, Friedrich-Wilhelmstr. 35
" Dr. Schmerel, Friedrich-Wilhelmstr. 28 (Vorderhaus)
" Dr. Mandowski, Frankfurter Straße 121.

Die Behandlung findet im allgemeinen in der Sprechstunde des Arztes statt. Nur in Ausnahmefällen wird der Arzt die Behandlung in der Wohnung übernehmen. Der Name und die Wohnung des zuständigen Arztes ist bei dem Bezirksvorsteher oder in dem Büro für Behandlungsscheine, Schuhbrücke 36, zu erfahren.

Zahnweh wird in allen Bezirken nach ärztlicher Verordnung kostenlos beseitigt. 9585

Lieferungs-Verband Breslau—Stadt

O. Tilgner. Jungfer.

Bäcker und Konditoren!

In anderen Städten erlassene Kaiserbrotbacken geben uns Anlaß dazu zu erinnern, daß Bäckern und Konditoren die Mischung von Backwerk, auch von Kuchen und Zwieback, außerhalb des Stadtbezirks verboten ist. Insbesondere ist daher auch der Hausiervertrieb von Backwaren und Zwieback untersagt. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich verfolgt und haben außer der Bestrafung den Ausschluß vom Meisterrecht zur Folge.

Breslau, den 13. März 1916. 9585

Der Magistrat, Stadtverteilungsstelle.

Dr. Wagner.

Die Lehrstellenvermittlungs- und Berufsberatungsstelle des Jugend-Ausschusses zu Breslau

Kronenstraße Nr. 20, Fernruf 9295.

vermittelt kostenlos [illegible] Knaben und Mädchen geeignete Lehrstellen in sämtlichen Berufen und erteilt Rat und Auskunft in allen Berufs- und Lehrlingsangelegenheiten.

In Zeit sind noch offene Lehrstellen vorhanden: im Kaufmannsfach, Büro-, Schreibmaschinen-, Stenotypen-, Glaser-, Tischler-, Maler-, Buchbinder-, Schlosser-, Bäcker-, Fleischer-, Gold- und Silberschmiede-, Uhrmacher- und Gärtner-Berufe. 9585

Die Sprechstunden sind vorläufig von 8—12 Uhr vormittags und von 3—7 Uhr nachmittags.

Stadt-Theater.

Dienstag 6½ Uhr: 9535
„Die Meistersinger von Nürnberg".
Mittwoch 7½ Uhr:
„Versiegelt".
Hierauf:
„Die Jahreszeiten der Liebe".
Donnerstag 7½ Uhr:
„Der Troubadour".

Lobe-Theater.

Dienstag 8 Uhr: 9541
„Die selige Exzellenz".
Mittwoch 8 Uhr:
Gastspiel Dorlenz
„Medea".

Thalia-Theater.

Dienstag 8 Uhr, Humboldt-Gruppe
„Ueber unsere Kraft". 9547

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Telef. 2545
Heute und folgende 8 Uhr: 9553
„Die Csardasfürstin".

12 Pf. Reformbier u. d. Hirsch 12 Pf. der Breslauer Union-Brauerei. 19281

Liebich Theater

Heute abends 8 Uhr:
Zum 49. Male:
Auf ins Liebich! 9569
Mittwoch, den 15. März:
Zum 50. Male:
Auf ins Liebich!

Viktoria-Theater

Täglich 8 Uhr, der Schlager:
„Pipin der Kleine"
Ferry Sikla.
Preise pfennig, Militär halbe Preise.

Circus Busch

Lustgarten 5 Fernsp. 3541
unter der persönlichen Leitung des Herrn Direktor
Krone-Charles
Heute
abends 8¼ Uhr
Der sensationelle neue Rassiger- und Manege-Spielplan. 9589
Morgen Mittwoch
2 Vorstellungen
nachm. 4 Uhr u. abends 8¼ Uhr.

Ich kaufe gebrauchte Schränke, Vertikos, Kommod., Sofas, Bettstell., Federbett. geg. sof. Zahlung. Winkler, Friedrichstr. 17.

1000 Ztr. Schmierseife
10 Pfd.-Eimer Mk. 6.50, 9433
25 Pfd.-Eimer Mk. 12.—,
Bei 5 Zentner Mk. 14.50,
Bei 2½ Zentner Mk. 28.—,
Bei 1 Zentner Mk. 45.—,
Bei 5 Zentner Mk. 44.—,
Gestand der Kaufmarke.
Postkarte genügt.
Ernst Knott,
Breslau 9, Tauentzienstraße 65.

9587

Eden-Theater

Nikolaistrasse 27.
Dienstag bis Donnerstag:
Auf der Nachtseite des Lebens
Tieferschütternde Lieben-Tragödie 4 Akte.
Albert duelliert sich
Lustspiel mit Albert Paulig 2 Akte.
Albert als Golem
Lustspiel mit Albert Paulig.
Allerneuester Kriegs-Wochenbericht.
Erstaufführung in Breslau.

Union-Lichtspiele

Grampenstrasse 6.
Ab heute 3 erstkl. Schlager:
Das Wunder
Fesselndes Drama aus dem Leben einer Ehe in 2 Teilen.
Der Brillantring
Dramatisches Lebensbild einer Verführten in 2 Teilen.
Sein letzter Wille
Packend. sensat. Sitten-Detektiv-Drama in 4 Teilen.
Der neueste Kriegsbericht
u. d. Reige erstklass. Tagesspielplan.
Sitzplatz 30 Pf. — Rezitation.

Pfänder-Auktion 9445
Donnerstag, den 16. März, Pfandleih-Institut, Bäckerstr. Nr. 12 Schneider.

Gebrauchte Möbel all. Art, Federb., Kinderwag., Fahrräd. u. and. kl. G. z. verkf. Friedrichstr. 17, pt.

Nur für Herren

Die gern gut kaufen, empfehle mein Lager in **getragenen Kavalier-Garderoben**; ferner nur feine Qualitäts-Ware **Gesellschafts-Garderob.** für jede Figur vorrätig, meist auf Seide von Ia. Maß-Schneidern.

Kaufhaus für Herren-Bekleidung
Leo Nathan,
Neue Schweidnitzerstr. Nr. 6 neben Leiter im Konditorei-Haus, an der Gartenstr.

9534

Kriegsberichte aus Ostpreußen u. Russland
Preis 1.00 M.
Zu beziehen durch die Expedition.

Helft den armen Lungenkranken

durch Kauf von Losen

der **Heilstätten Geld-Lotterie**

Ziehung bestimmt am **17. und 18. März cr.**

Hauptgewinne:

60 000
20 000
10 000 Mark bar Geld.
usw.

Lose à 3,30 Mk.

Porto und Liste 30 Pfg. extra. Nachnahme 20 Pfg. teurer

Königsberger Lotterie.

Ziehung bestimmt am **16. März d. Js.**

Hauptgewinne:

15 000 4 000
2 000 2× **1 000** Mark Wert.
usw.

Die 3 ersten Gewinne werden mit 70%, alle übrigen mit 90% bar zurückgekauft.

Lose à 1 Mk. 5 Lose f. 4,70 Mk. 11 Lose f. 10 Mk.

Porto und Liste 30 Pfg. extra. Nachnahme 20 Pfg. teurer.

Obige Lose empfiehlt u. versendet **B. Klement,** Breslau I Ring 22,
Gegenüber vom Schweidnitzer Keller. Tel. 4229.
Spezial-Lotterie-Bankgeschäft und Münzenhandlung.

Durch Vermittelung des Magistrats

Margarine Pfd. **1.90.** 9586

E. Abraham, Haupt-Geschäft Friedr.-Wilhelmstr. 12
Fernruf 2203 (Nebenanschluß). (Wachtplatz.)

Knoblauch Ia 9679

in Partien à 5 Pfund, Pfund 1.70 Mark, Zentner 160.— Mark, soweit Vorrat, abzugeben im Nußbuttergeschäft

Tel. 11475 **31/32 Schmiedebrücke 31/32** Tel. 11475

Billige Uebersichts-Karte vom Kriegsschauplatz.

Die Karte enthält:

den gesamten **östlichen Kriegsschauplatz** zwischen **Dünaburg und Luzk,**
den **westlichen Kriegsschauplatz**
sowie die
Seekriegsschauplätze der Ost- und Nord-See.

Die Karten sind im Vierfarbendruck hergestellt und **zeichnen sich besonders durch deutliche und große Beschriftung** aus.

Preis nur 10 Pfg.

Zu beziehen durch **Expedition und Kolporteure.**

Im Felde

fehlt es unseren Feldgrauen an Uebersichtskarten von den einzelnen Kriegsschauplätzen. Auch unsere Tapferen wollen sich über den Stand der Kämpfe, sei es in Kurland, Polen, Serbien, Flandern, Oberitalien, Dardanellen, Suez-Kanal usw. orientieren. Wir empfehlen deshalb als Liebesgabe den **„Kriegskarten-Atlas"** ins Feld zu senden. Dieser ist recht handlich gebunden, vereinigt 10 Karten, die in vielfarbiger Ausführung bei einer reichen Ortsbeschriftung leicht lesbar sind.

Eine Freude

ist der vorzügliche Atlas auch jedem aufmerksamen Zeitungsleser. Der Preis ist, um eine weite Verbreitung zu sichern, auf **Mk. 1.50** per Exemplar festgesetzt. Bei Versand nach auswärts kommen 10 Pfg. Porto dazu.

Geschäftsstelle der Volkswacht, Breslau, Neue Graupenstr. 7.

Arbeiter-Sekretariat — Feldpost-Schreibstube — Zentral-Bibliothek.

Das Arbeiter-Sekretariat befindet sich im Gewerkschaftshaus, 2 Treppen, Zimmer 12. Sprechstunden montags von 11 bis 1 Uhr, nachm. tags von 5½ bis 7½ Uhr. Sonnabend nachmittag geschlossen.

Die Feldpost-Schreibstube ist im Zimmer 35 des Gewerkschaftshauses, 2 Treppen und geöffnet vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 4 bis 5½ Uhr. Sonnabend nachmittags bleibt die Schreibstube ebenfalls geschlossen.

Wir bitten die Besucher, die Sprechstunden genau zu beachten. Bei dem Mangel an Angestellten in den Bureaus muß die übrige Zeit für die lästigen Arbeiten verwendet werden.

Die Zentral-Bibliothek ist im Zimmer 69 des Gewerkschaftshauses, 3 Treppen. Ausgabe der Bücher am Montag und Donnerstag, nachmittags von 6 bis 8 Uhr, Dienstag von 6 bis 8 Uhr.

• Arbeitsmarkt. •

Arbeitsmarkt-Inserate

:-: in der Volkswacht :-:
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Tüchtige Zigarrenmacher

auch Heimarbeiter, für dauernde Arbeit können sich melden

Gleisberg & Wollstein,
Zigarren-Fabrik, Lohestraße 32.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] — Redaktion und Geschäftsstelle: Neue Graupenstraße 7. — Druck der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von [illegible] G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Hierzu 1 Beilage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. März.

Freie ärztliche Behandlung und Arznei für Kriegerfamilien.

Was schon öfter von uns verlangt worden ist: eine geordnete ärztliche Behandlung der Kriegerfamilien mit Arznei, und beides unentgeltlich, das wird jetzt vom Lieferungs-Verband Breslau öffentlich bekannt gemacht.

Angehörige von Kriegern, also Frauen, Kinder, Eltern usw., erhalten, wenn sie Wehrunterstützung bekommen, freie ärztliche Behandlung und Arznei, soweit nicht Krankenkassen usw. dafür sorgen müssen.

Die ärztliche Behandlung wird wie bisher von den städtischen Bezirksärzten ausgeübt. Es ist dabei ein Freikurschein des zuständigen Bezirksvorstehers vorzulegen. Die Namen und Wohnungen der Bezirksärzte enthält die Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Die Arznei wird in allen Apotheken nach ärztlicher Verordnung kostenlos angefertigt und abgegeben.

Es sei nochmals betont, die Angehörigen von Kriegern, die einer Krankenkasse angehören, müssen sich nach wie vor, wenn sie krank sind, an die Krankenkasse wenden; alle anderen Angehörigen haben zu den Bezirksärzten zu gehen.

Gegen das Umsteigebillet für 15 Pfg.

das bisher nur von Zentrumsseite verteidigt wird, erhebt nun auch die „Schlesische Zeitung" schwere Bedenken. Sie führt zunächst die Gegengründe des Magistrats gegen diese schematische Verteuerung des Verkehrs an, da das Breslauer Netz direkt auf das Umsteigen zugeschnitten ist. Dann wird ausgeführt:

„So viel Bestechendes die Verteuerung des Umsteigeverkehrs haben mag, daß sie Leistung und Fahrpreis in Einklang bringt, wird man kaum sagen können. Diese Regelung bleibt wohl doch zu sehr an der Oberfläche.

Bei der Erhöhung des Umsteigefahrscheins auf 15 Pfennige fährt man z. B. von der Südvorstadt nach dem weit entfernten Odertor-Bahnhof und sogar nach den Oswitzer Friedhöfen für 10 Pfennige, muß aber für die Fahrt nach dem nahebeliegenden Hauptbahnhof und dem Freiburger Bahnhof 15 Pfennige zahlen, nur deshalb, weil zufällig die Südpark-Linie dort nicht vorbeigeht. Nach dem Magistratsantrage fährt man von der Südvorstadt nach dem Lobetheater, nach der Regierung, nach dem Thaliatheater für 10 Pfennige, der Ausschußantrag fordert dafür aber 15 Pfennige. Von Scheitnig soll man nach dem Willen des Magistrats sämtliche Bahnhöfe für 10 Pfennige erreichen können, nach dem Ausschußantrage kostet jede Bahnhofsfahrt aber 15 Pfennige.

So ließe sich die Zahl wichtiger Verkehrsbeziehungen, die zufällig nur durch Umsteigen möglich sind und daher verteuert werden sollen, beliebig vergrößern.

Der sozialdemokratische Redner im Stadtparlament hatte ähnliche Beispiele bereits angeführt: Wer nach der Nikolaivorstadt oder nach Pöpelwitz will, muß jedesmal 15 Pfg. zahlen, wenn er nicht zufällig aus dem entgegengesetzten Stadtviertel kommt und umgekehrt müssen von dort aus nach dem Odertor, nach Gräbschen, Gabitz, Südvorstadt immer 15 Pfennige bezahlt werden. Die „Schles. Ztg." sagt weiter:

Es gibt auch Linien, die an Sonntagen weiter fahren, als an Wochentagen, z. B. nach Oswitz. Soll man wochentags 15 Pfennige zahlen, weil man umsteigen muß, und Sonntags nur 10 Pfennige, weil der Wagen durchgeht. Weiter hat die Straßenbahn zu besonderen Gelegenheiten oft von den verschiedensten Stadtgegenden die Wagen nach dem einen Ziele (Ausstellung, Kaiserparade usw.) laufen lassen, um den Verkehr bequem zu gestalten. Soll sie das in Zukunft noch tun dürfen? Sie würde ja den 15-Pfennig-Umsteigetarif durchbrechen. Aus diesen Beispielen ergibt sich, daß auch die Trennung des geraden Verkehrs vom Umsteigeverkehr nicht so einfach ist, wie es auf den ersten Blick aussehen mag.

Auch der sogenannte Milderungsantrag Herschel findet Ablehnung:

Als Neuerung sind schließlich noch Fahrscheinheftchen mit sechs Fahrscheinen zu einem Vorzugspreise vorgeschlagen worden. Auch gegen sie werden gewichtige Bedenken erhoben. Bemerkenswert ist es doch immerhin, daß die Straßenbahnverwaltungen, welche sie eingeführt hatten, Veranlassung genommen haben, sie wieder zu beseitigen. Die Schwierigkeiten, die im Fahrscheintarif liegen, sind nicht gering. Es bedarf einer sorgfältigen Prüfung, welcher Weg der bessere sei.

Aus den mancherlei Zuschriften, die uns zugingen, wollen wir für heute nur den Gesichtspunkt hervorheben, daß es nicht Aufgabe der Stadtverordneten ist, über die Wünsche des Magistrats hinaus der Bürgerschaft Verteuerung ihrer beliebtesten Fahrgelegenheit zuzumuten. Ein weiterer Gesichtspunkt, daß die Stadtverordneten sich selbst Vorzugskarten bewilligen, weil ihnen der Zehnpfennigpreis schon zu teuer ist, trifft unseres Erachtens nicht ganz zu. Denn die Herren, welche den Allgemeintarif verteuern, würden sicher auch gegen eine besondere Bevorzugung der eigenen Person stimmen. Von einigen wissen wir es bestimmt.

* * *

Ueber eine Unstimmigkeit der bisherigen Fahrkarten-Gruppierung wird uns geschrieben:

„Unter den Anträgen, die eine Erhöhung der Straßenbahn-Fahrpreise bezwecken, befindet sich auch ein solcher auf Erhöhung der Schüler- und Studentenkarten von 3 Mark auf 3,50 Mark resp. 4 auf 6 Mark. Auch diese Erhöhung dürfte in der Mehrzahl die minderbemittelten Kreise treffen, denen es in der jetzigen Zeit besonders schwer fällt, die Unterhaltskosten für ihre Kinder zu bestreiten. Bekanntlich ist es für die entfernt wohnenden Schüler der Präparandie im Interesse des Unterrichts Vorschrift, die Straßenbahn zu benützen, und zwar müssen die 15jährigen Jungen Studentenkarten bezahlen, während 18- und 19jährige Besucher der Gymnasien auf Schülerkarten fahren können. Die Erhöhung der Studentenkarten von 4 auf 6 Mark würde nun in allererster Reihe diese Angehörigen des Handwerkerstandes treffen, die sowieso schon die Mehrausgaben für eine höhere Schulbildung ihrer Kinder auf sich nehmen. Verursacht doch der Unterhalt der Kinder in diesem Alter in der jetzigen Zeit schon bedeutende Mehrausgaben, die in vielen Fällen eine Vermehrung nicht ertragen werden und zu einer schädlichen Einschränkung der Ernährung führen müssen. Es wäre daher angebracht, für die Schülerkarten eine Altersgrenze, und zwar für alle Lehranstalten gleichmäßig, festzusetzen und bei der Erhöhung die heutigen Lebensbedürfnisse zu berücksichtigen. Gegen eine Beschränkung der Fahrten auf die zum Schulbesuch unbedingt nötigen wäre nichts einzuwenden.

H. H."

Vom Breslauer Schweinemarkt.

Verteilen von Kriegsschweinen.

Es wird uns geschrieben: Bis auf weiteres werden von der Viehhofkommission amtliche Marktberichte nicht veröffentlicht. Diese gaben schon längst kein Bild mehr der wahren Zustände. Die wirklich gezahlten Preise wurden ja doch nie bekannt, trotz der bestehenden Höchstpreise. So ist es jetzt wieder. Der Vorstand des Schlesischen Viehhandelverbandes hat auf Grund der zu zahlenden Stallhöchstpreise Markthandelspreise für Schweine festgelegt, die mit 15 Prozent Zuschlag zum Stallpreise aufgestellt sind. Der Markt am Montag hat wieder bewiesen, daß im Viehhandel Preisverordnungen nicht beachtet werden.

Es waren im ganzen nur 70 Schweine vorhanden, die im Augenblick an den Mann gebracht waren; ein großer Teil war schon vor Marktbeginn in festen Händen. Wieder spielten Preise keine Rolle. Schweine, die etwa 113 Mark kosten dürften, brachten 140 Mark. Die meisten Fleischer gingen wieder ohne einen Einkauf vom Markt. Bei solchen Verhältnissen haben in Breslau jetzt bereits fast zwei Fünftel aller Fleischer ihre Läden geschlossen.

Zum ersten Mal soll heute mit dem Verteilen von lebenden Kriegsschweinen ausgeholfen werden. Bekanntlich hat der Magistrat einigen Mästereien zur Aufzucht von Schweinen Futtermittel überwiesen mit der Abmachung, daß diese Züchter die schlachtreifen Tiere an die Stadt abgeben. Die Lieferung der ersten 35 Stück Schweine ist gestern erfolgt, und sie sollen heute verteilt werden. Da die Schweine lebend abgegeben werden, so stellt dies bei der geringen Anzahl der Tiere nur eine Hilfe für wenige da.

Höchstpreise für Leder herabgesetzt.

Morgen, am 15. März 1916, tritt eine Bekanntmachung in Kraft über Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder an Stelle der bisherigen Bekanntmachung über die Höchstpreise von Leder vom 1. Dezember 1915, wodurch die bisher geltigen Grundpreise für Leder bei einer ganzen Anzahl von Sorten erheblich herabgesetzt werden. Die neue Bekanntmachung enthält auch im einzelnen noch verschiedene Abweichungen von der bisherigen.

Alle Anfragen von Privatpersonen, Firmen, Verbänden oder anderen nicht amtlichen Stellen sind, soweit sie sich auf die festgesetzten Preise beziehen, an die Geschäftsstelle der Gutachterkommission für Lederhöchstpreise, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, zu richten.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen. Abdrücke der Bekanntmachung sind bei der Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, erhältlich.

Städtische Beratungskörper.

In die Kommission zur Förderung des Kleinwohnungsbaus in Breslau sind von dem zuständigen Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung gewählt die Herren Beck und Dr. Beucker von der Rechten, Bischof, Dr. Milch und Wedemann von den Liberalen und Wiener aus der sozialdemokratischen Fraktion. Man hat sich also in den großen Parteien bemüht, Sachverständige neben Förderern des Gedankens zu delegieren.

In die Studienkommission für eine städtische Arbeitslosenversicherung wurde an Stelle des Stadtrats Neukirch Stadtverordneter Zimmer (Soz.) vorgeschlagen.

Die Beratungen über die Berechtigung der Mitglieder der Stadtbaudeputation zur Uebernahme städtischer Aufträge wurde vertagt; der Magistrat selbst hat Vorschläge ausgearbeitet, welche diese Berechtigung etwas einschränken.

Für die vierte Kriegsanleihe

hat die Landesversicherungsanstalt Schlesien 10 Millionen Mark gezeichnet. Die Zeichnungen der Anstalt für die zweite und dritte Kriegsanleihe betragen je 10 Millionen, für die erste 15 Millionen. Im ganzen hat sie also 45 Millionen Mark gezeichnet.

Die Ortskrankenkasse für Kaufleute und Apotheker in Breslau hat von den ersten drei Kriegsanleihen für 145 000 Mark erworben und von der vierten gegenwärtig aufgelegten Kriegsanleihe 50 000 Mark gezeichnet. Es besteht die Absicht, noch weitere Zeichnungen vorzunehmen.

Vor einem Jahre.

14. März: Ueberfall und Beschießung des deutschen Kreuzers „Dresden" in der Cumberlandbucht der Insel Juan Fernandez unter Verletzung der Neutralität Chiles durch drei englische Kreuzer. „Dresden" durch die eigene Besatzung versenkt; die Besatzung in Chile interniert.

Aus aller Welt.

Die „Stange Gold".

Der „Raiffeisen-Bote", landwirtschaftliche Zeitschrift des Verbandes ländlicher Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation für Rheinpfalz, Baden und Hessen, bringt in seiner Nummer vom 22. Februar 1916 eine landwirtschaftliche Marktrundschau, in welcher der Beweis geliefert wird, daß die Landwirtschaft in der Zeit der Kriegsnot Deutschlands „eine Stange Gold" verdient. Lassen wir den Artikel selbst sprechen: „Auf dem Schlachtviehmarkt erleben wir eine recht erhebliche Steigerung der Preise für das Rindvieh. Wir erwarten für die nächsten Märkte eine, wenn auch geringere, Steigerung. Die Preise für Magervieh sind weiter gestiegen. Für gute Milchkühe werden bis zu 1200 Mark gefordert und auch bezahlt. „Augenblicklich verdient der Viehzüchter beim Verkauf seiner Tiere eine Stange Gold." Die Viehzüchter erhalten den Rat, ihr Vieh zurückzuhalten. Es heißt in dem Artikel wörtlich: „Bei den zeitigen hohen Viehpreisen handelt derjenige richtig, welcher sich im Verkauf von Vieh Zurückhaltung auferlegt. Wer mit Beginn der Weidezeit seine Stallungen noch voll hat, wird ein besseres Geschäft machen als derjenige, der jetzt abstößt."

Das landwirtschaftliche Blatt prophezeit, daß die zeitigen Schlachtviehpreise für Rindvieh sich in den nächsten 12 Monaten nicht wesentlich ändern werden!

Erdbeben in Norditalien.

Sonntag wurde ein Erdbeben in ganz Norditalien und Mittelitalien gespürt. An der Front sollen die Soldaten bei dem unterirdischen Donner und der gewaltigen Erschütterung des Bodens den Eindruck gehabt haben, daß irgendwo eine gigantische Mine gesprengt worden sei. Weitere Nachrichten fehlen zurzeit noch.

Krawall auf dem Wochenmarkte. Einen bösen Lebensmittelkrawall gab es am Sonnabend auf dem Wochenmarkte in Plauen i. V. Eine Gemüsehändlerin hatte zu hohe Preise gefordert und ergoß sich auch noch gegenüber den Käuferinnen, insbesondere den Kriegerfrauen, in unflätigen Beschimpfungen. Ihr Stand wurde von den empörten Leuten umgerissen, der Warenvorrat zerstreut und zum Teil weggenommen. Die Polizei mußte eine Verhaftung vornehmen.

Die ärmere Bevölkerung hat das Nachsehen. Eine zeitgemäße Bekanntmachung erläßt die Polizeiverwaltung Teutschenthal. Es heißt darin: „Infolge der zahlreichen Fleischvorausbestellungen seitens begüterter Kreise hat oft die ärmere Bevölkerung das Nachsehen. Aus diesem Grunde wird vorläufig angeordnet, daß Fleischvorausbestellungen von den Fleischern überhaupt nicht mehr angenommen werden dürfen; weiterhin, daß an keine Familie mehr als ein Kilogramm Fleisch täglich verabfolgt werden darf. Dieses Quantum muß jetzt auch in großen Haushaltungen ausreichen."

Stoff- und Leder-Verschwendung. Der Kommandierende General in Nürnberg, General der Kavallerie Freiherr v. König, wendet sich in einem Erlaß gegen die faltenreichen Röcke und hohen Stiefeln der Frauen. Er bezeichnet sie, wie dem „L.-A." gemeldet wird, als Modetorheit, Stoff- und Lederverschwendung und erwartet vom vaterländischen Sinn der Frauenwelt, daß sie dem Ernst der Zeit entsprechend zu schlichter Kleidung zurückkehren. — Ausgerechnet jetzt, wo die Stoffe knapp und sehr teuer sind, muß die deutsche Mode mit den weiten Röcken kommen.

Zusammen reisen von Mars und Mond. In den nächsten Tagen wird der Planet Mars, der sich seit dem 9. Februar wieder von der Erde entfernt, in hellem nördlichen Licht während der ganzen Nacht am Himmel zu sehen sein; er steht bei Eintritt der Dunkelheit hoch im Süden. In der Nacht vom 15. zum 16. März wird ihn der seiner vollsten Phase zustrebende Mond, wie die „Astronomische Zeitschrift" berichtet, begleiten und eine schöne Konstellation bilden. Die Konjunktion fällt auf 1 Uhr nachts, bei dieser befindet sich der Mond etwa 4¼ Grade südlich vom Mars, der jedoch um diese Zeit den Meridian längst überschritten hat (Kulmination gegen 9½ Uhr) und im Südwesten strahlt.

Ein Todesopfer des Straßenbahnunfalles in Schöneberg. Der Schöneberger Straßenbahnzusammenstoß in der Nacht zum Sonnabend hat ein Opfer gefordert. Der Koch Emil Kramer aus Steglitz, dem der linke Fuß abgenommen werden mußte, ist im Schöneberger Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Aushebung eines Spielernestes. Ein großes Spielernest wurde von der Berliner Kriminalpolizei wieder ausgenommen. In dem Café „Europa" an der Gertraudtenbrücke versammelte sich seit längerer Zeit allabendlich eine größere Spielergesellschaft, die zum größten Teil aus Geschäftsleuten bestand. Gespielt wurde in den größeren Hinterräumen. Hier wurden die Glücksspiele aller Art, Poker und dergleichen, auch fortgesetzt, wenn bei Eintritt der Polizeistunde die Caféräume geschlossen wurden. In der letzten Zeit kam es in und vor dem Café wiederholt zu heftigen Auftritten. Es erschienen Frauen, die ihre Männer herausholten oder herausholen wollten, weil sie es nicht länger dulden wollten, daß sie in dieser schweren Zeit ihren ganzen Verdienst leichtsinnig aufs Spiel setzten. Einige Frauen wandten sich auch an die Polizei. Nachdem die Kriminalbeamten genügende Beobachtungen gemacht hatten, drangen sie in der Nacht zum Sonntag überraschend ein und trafen gegen 80 Personen in den Spielräumen. Die meisten spielten selbst, andere „kiebitzten", wetteten aber dabei auf die Spieler und nahmen so mittelbar an den Glücksspielen teil. Die Inhaberin des Caféhauses, eine Witwe, kümmerte sich um das Spielen nicht. Sie überließ, wie sie sagt, den Betrieb einem Kellner. Auch dieser tat, als wenn er nichts merkte und ließ die Spieler gewähren. Jetzt schiebt die Wirtin alle Schuld auf den Kellner und dieser auf die Wirtin. Gegen beide wurde ein Strafverfahren eingeleitet, ebenso gegen die Spieler.

* * *

Es wird sich lohnen . . . .

Im roten Tag dichtet Gottlieb:

Ist gut es an der Front bestellt,
So fehlt auch nicht das liebe Geld.
Es gab der vierten Kriegsanleihe
Die Firma Krupp die rechte Weihe:
Ein Schluck von vierzig Millionen,
Den Teufel auch, das soll sich lohnen!

Das meinen wir auch.

Literatur.

Unser Deutsch. Einführung in die Muttersprache von Professor Friedrich Kluge. Dritte Auflage. (Wissenschaft und Bildung.) 11.—15. Tausend. 151 Seiten. In Leinenband 1,25 Mk. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. 1915.

Krieg und Gewerkschaften in Breslau.

Als das Gewerkschaftskartell in seinem Geschäftsbericht im Jahre 1912 die Aufforderung an die Arbeiter und Arbeiterinnen Breslaus ergehen ließ, sich nur leistungsfähigen Organisationen anzuschließen, da diese ihnen in allen Lebenslagen den sichersten Schutz bieten, hat man gewiß nicht daran gedacht, in welchem Umfange das Wort bald einmal Geltung erlangen würde. Die stärkste Belastungsprobe, die je den Gewerkschaften auferlegt worden ist, war der gegenwärtige Weltkrieg. Wie klug haben die Arbeiter gehandelt, die nicht den Lockrufen derer folgten, die sie von den Organisationen fernhalten wollten. Der Krieg hat auch die Gegner umlernen lassen; ist doch inzwischen selbst von Staatsministern die Tätigkeit der Gewerkschaften lobend anerkannt worden. Auch in der Januar-Nummer des Reichs-Arbeitsblatts wird hervorgehoben, was die Gewerkschaften bisher geleistet haben. Es wird da unter anderem gesagt: „Die Erfahrung der ersten Kriegsmonate hat gezeigt, daß die Arbeiterverbände den ganz außerordentlichen Anforderungen, die durch den Krieg, namentlich an ihre materielle Leistungsfähigkeit gestellt werden, im wesentlichen vollauf gewachsen sind, und daß der Bestand über die Kriegsdauer hinaus im ganzen als gesichert angesehen werden kann."

Wenn wir nun über die Leistungsfähigkeit der Breslauer Gewerkschaften bei der Linderung von Kriegsleiden und Kriegsnot besonders berichten, so können wir uns doch nicht des niederdrückenden Gedankens erwehren, daß der Krieg unserer Bewegung unendlich große Hindernisse bereitet hat. Jede Gewerkschaft mußte fast alle ihre gut eingerichteten Vertrauensleute in den Krieg ziehen lassen. Doppelte und dreifache Last ruht auf den Schultern der Daheimgebliebenen, die jetzt berufen sind, das gewerkschaftliche Leben nicht verlöschen zu lassen. Und die draußen im Felde lebenden Gesinnungsfreunde werden uns Dank wissen, wenn wir ihre mit schweren Mühen und großen Opfern errichtete Organisation aufrecht zu erhalten suchen. Mancher Gesinnungsfreund wird unser Wirken nicht mehr beurteilen können, sind doch seit Ausbruch des Krieges bis zum Jahresschluß 1915 nicht weniger als 292 Gewerkschaftsmitglieder den Heldentod für die große Sache der Verteidigung von Haus und Herd gestorben. Im Jahre 1915 sind wiederum 6301 Mitglieder zum Heeresdienst einberufen worden. Seit Ausbruch des Krieges stehen 16[illegible] zum 31. Dezember 1915 insgesamt

16 471 Mitglieder unter den Fahnen.

Daß unter solchen Umständen von einer Fortentwickelung der Gewerkschaften nicht gerede werden kann, ist klar. Doch können wir mit dem gegenwärtigen Stande der Gewerkschaftsorganisation immer noch zufrieden sein. Am Jahresschluß 1915 wiesen 39 Gewerkschaften zusammen 13 687 Mitglieder auf. Am Schluß des Jahres 1914 waren es noch 19 483 Mitglieder. Rechnen wir zu den im Jahre 1915 verbliebenen 13 687 Mitgliedern die 6301 zum Heeresdienst einberufenen hinzu, so hätten wir 19 978 Mitglieder zu verzeichnen, aber eine Zunahme von 495 Mitgliedern im Jahre 1915. Die Entwickelung der Gewerkschaften nach Quartalen gestaltet sich folgendes Bild:

Am Schluß des 4. Quartals Mitgliederstand 19 543.

Es sind folgende Zugänge zu verzeichnen:

	Neu aufgenommen	Zugereist	aus anderen Organisationen	Gesamt-Mitglieder-Stand
1. Quartal	1142	196	52	21 203
2. „	1396	148	41	18 940
3. „	1107	131	37	17 561
4. „	722	72	60	16 124

Die Abgänge sind folgende:

	abgereist	ausgetreten	wegen Nichtzahlung	ausgeschlossen
1. Quartal	246	371	752	23
2. „	206	251	261	12
3. „	212	288	601	12
4. „	169	368	577	45

zum Militär eingezogen	gestorben	in andere Organisationen übergetreten	Gesamt-Abgang	Mitglieder-Stand
2333	91	19	3845	17 355
1594	68	4	2771	16 288
1142	94	4	2353	15 210
1222	51	2	2437	13 687

Von den verbleibenden 13 687 Mitgliedern sind 298 weibliche.

Die Zusammenstellung über die Mitgliederzahl, die am 1. Juli 1914 zu verzeichnen war, sowie die zum Heeresdienst Eingezogenen und die im Kriege Gefallenen ergibt folgende Tabelle:

Gewerkschaften	Mitgliederzahl am 1. 7. 14	Zum Heere Eingezogene bis zum 31. 12. 15	Gefallene bis 31. 12. 15
Bäcker u. Konditoren	374	275	16
Bauarbeiter	3984	1353	147
Bildhauer	69	44	3
Böttcher	125	74	—
Brauerei- u. Mühlenarb.	1575	469	45
Buchbinder	317	63	2
Buchdrucker	932	397	4
Buchdruckerei-Hilfsarb.	202	39	2
Büromangestellte	128	26	1
Dachdecker	75	—	—
Fabrikarbeiter	2577	1246	51
Färber	41	25	3
Former	99	69	3
Gärtner	41	23	6
Gastwirtsgehilfen	168	88	—
Gemeindearbeiter	1370	693	43
Glasarbeiter	28	19	—
Glaser	51	29	1
Handlungsgehilfen	955	89	3
Holzarbeiter	2713	1356	194
Instrumentenmacher	393	284	6
Kesselschmiede	104	65	5
Kürschner	45	11	—
Lackierer	85	11	—
Lederarbeiter a. Handsch.	196	46	7
Maler	799	415	12
Musikanten u. Heizer	224	27	3
Metallarbeiter	7072	4973	211
Bergmannsarbeiter	129	45	3
Maurer	146	119	2
Schiffszimmerer	144	86	4
Schneider	1700	251	6
Schuhmacher	831	342	12
Seifensieder	78	37	7
Steinträger	346	162	9
Tabakarbeiter	683	21	2
Tischler	226	157	1
Töpferarbeiter	366	45	7
Töpfer	289	173	3
Transportarbeiter	3650	2020	115
Zimmerer	613	337	34
Zinngießer	189	167	4
Zusammen:	32 712	16 471	292

Ueber die Arbeitslosigkeit in den Gewerkschaften geben folgende Zahlen Auskunft:

	Im Laufe des Quartals meldeten sich:	Waren am letzten Tage des Quartals vorhanden:
1. Quartal 1915	2319	334
2. „ „	969	233
3. „ „	798	134
4. „ „	703	250

Die Arbeitslosigkeit hat etwas nachgelassen, dies hängt mit der großen Zahl der zum Heeresdienst Einberufenen zusammen. Ueber die ausgezahlte Arbeitslosenunterstützung berichten wir unter dem Kapitel „Unterstützungen".

Trotzdem seit Ausbruch des Krieges 50 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder nicht mehr Beiträge in die Gewerkschaftskasse zahlen können, ist die Auszahlung von Unterstützungen an die Kriegsnotleidenden der Gewerkschaften eine außerordentlich hohe. Es sind im Jahre 1915 insgesamt 267 233,43 Mk. aus Haupt- und Lokalkassen gezahlt worden. Die Unterstützungen verteilen sich wie folgt:

Reiseunterstützung	1 212,54 Mk.
Krankenunterstützung	40 775,57 „
Arbeitslosenunterstützung	53 873,81 „
Kriegerfrauen- u. Notfallunterstützung	113 140,92 „
Gemaßregeltenunterstützung	527,65 „
Umzugsunterstützung	1 630,60 „
Rechtsschutz	890,75 „
Sterbeunterstützung	22 918,70 „
Invalidenunterstützung	27 317,70 „
Wöchnerinnenunterstützung	1 205,25 „
für Bildungszwecke	3 739,94 „
	267 233,43 Mk.

In dieser Kriegsnotlinderung kommt hinzu die kostenlose Auskunftserteilung im Arbeiter-Sekretariat, das im Jahre 1915 12 363 Personen Rat und Hilfe angedeihen ließ und 5706 Schriftsätze den Besuchern kostenlos angefertigt hat. Das Gewerkschaftskartell, also die Gewerkschaften, zahlten zur Unterhaltung dieses im öffentlichen und im Staatsinteresse notwendigen Instituts die runde Summe von 10 000 Mark. Es muß aber besonders hervorgehoben werden, daß den Ratsuchenden hierbei Tausende von Mark erspart geblieben und ihnen unschätzbare Vorteile zugewendet worden sind.

Es wird von den Gewerkschaften ein wöchentlicher Durchschnittsbeitrag von 55,5 Pfg. für die Hauptkasse erhoben und 14 Pfg. wöchentlich für die Lokalkasse. Im Vorjahre war der Durchschnittsbeitrag für die Hauptkasse wöchentlich 60 Pfg. Der durchschnittliche Beitrag ist also niedriger geworden.

Daß die gewerkschaftliche Tätigkeit auch unter dem verschärften Belagerungszustand in der Festung Breslau nicht ganz eingestellt worden ist, beweisen uns folgende Zahlen:

Es sind 272 Mitgliederversammlungen gewesen, 184 Vertrauensmännersitzungen haben stattgefunden und 438 Vorstandssitzungen mußten abgehalten werden, um die geschäftlichen Angelegenheiten unter den Organisationen zu regeln.

Ueber das Gebiet Lohnbewegungen ist begreiflicherweise nicht viel zu berichten. Doch haben verschiedene Gewerkschaften, wie der Brauerei- und Mühlenarbeiterverband, Verband der Bureauangestellten, Verband der Holzarbeiter, Hutmacher, Buchbinder und der Transportarbeiter verschiedentlich Teuerungszulagen für ihre Mitglieder erreichen können.

Damit schließen wir unseren Bericht. Mögen unsere Mitglieder daraus ersehen, welche gewaltigen Anstrengungen die Organisationen gemacht haben, um die herrschende Not nur einigermaßen zu lindern. Tausende Tränen sind getrocknet worden. Jeder wird die Einsicht kommen müssen, daß es nichts Besseres geben kann, als eine gute Berufsorganisation. Selbst Behörden haben das einsehen gelernt; schreibt doch Gewerbeinspektor Dr. Morgner in der Zeitschrift „Technik und Wirtschaft": „Nur wo, ganz abgesehen davon, daß die schwere Kriegszeit eine Zentrale bedarf, in Arbeitskreisen eine verständige Stellung zur Gewerkschaftsbewegung eingenommen haben, jedenfalls verstehen sie für ihre Betätigung auf dem Gebiete der Arbeitsverhältnisse Anerkennung, und es ist nur zu wünschen, daß sie sich nach ihren bisherigen Grundsätzen weiter entwickeln."

Hoffentlich bildet der erstarkte Frieden nicht mehr lange aus, damit sich die Gewerkschaften mit bewährtem Eifer ihren großen Aufgaben widmen können.

Die Breslauer Kleinwohnungsfrage.

Eine Aussprache von Sachverständigen.

In der Ortsgruppe Breslau der Gesellschaft für Sozialreform gab es am Sonnabend eine sehr interessante Aussprache über die Breslauer Kleinwohnungsnot. Zum ersten Male gesellten sich praktische Vorschläge auch Mitgliedern des Magistrats in die Debatte ein. So sprachen u. a. Stadtbaurat von Scholz und Magistratsbaurat Berger von der städtischen Baupolizei. Das einleitende Referat hatte wiederum Stadtverordneter Steinitz, der Vorsitzende der Ortsgruppe, übernommen.

Im Gegensatz zu seinen früheren Ausführungen gab Rechtsanwalt Steinitz dieses Mal der Frage der Abschaffung der zurzeit vorhandenen Kleinwohnungsnot mit der Erörterung von Einzelheiten einen Stand, die er zur Diskussion gestellt wissen wollte. Die Lösung der Kleinwohnungsnot soll in erster Reihe der privaten Bautätigkeit überlassen bleiben, die jedoch vom allgemeinen Kapitalmarkt losgelöst werden muß. Es wird dabei Sache der öffentlichen Behörden sein, für erste und zweite Hypotheken Sorge zu tragen. Die Unkündbarkeit der Hypotheken bei bestimmten Amortisationsbedingungen müsse gesichert werden, dafür können sich die behördlichen Geldgeber das Recht eines gewissen Einflusses sichern. Natürlich müsse der Zinsfuß ein billiger sein, damit wieder Vertrauen in den Grundstücksmarkt kommt. Zur Behebung der augenblicklichen Kleinwohnungsnot müsste es sich doch empfehlen, die Bestimmungen der Bautätigkeit durch die Baupolizei aufzugeben. Nicht nur bei Neu-, sondern auch bei Umbauten, namentlich, wenn es sich darum handelt, große Wohnungen in kleine umzubauen. Es sei klar, daß zur Beseitigung der Kleinwohnungsnot viele hundert Millionen notwendig sind, Summen, die von der Oeffentlichkeit nicht allein aufgebracht werden, jedoch von der privaten Bautätigkeit gegangen werden können. Bei dem Eingriff der öffentlichen Bautätigkeit dürfe es sich nur um eine Ergänzung der privaten Bautätigkeit handeln.

Die öffentliche Bautätigkeit könne sich der findigsten Gemüter annehmen. Diese könnte nun auch eine Unterstützung damit erreichen, daß man für billiger machen läßt, daß man ihnen ähnlich wie bei der Mietzinsunterstützung eine Beihilfe zum Arbeitslohnanteil mit Miete gewährt. Man könnte diese Familien weiter dazu anbieten und diese Häuser hoch bauen.

Weiterhin bedauert der Redner nicht die Notwendigkeit gesetzgeberischer Maßnahmen, wie z. B. Verschärfung des Enteignungsgesetzes, damit gegebenenfalls alte oder baufällige Grundstücke enteignet werden können. Weiter verlangt der Redner eben, daß dem Zuzug vom Lande entgegengetreten werde und der dortigen Bevölkerung die Freizügigkeit vom Lande in die Stadt auf Grund besonderer Bauordnungen Gesetze beschränkt werde. So würden Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt in gesunde, ruhige Bahnen gelenkt werden.

Wie es aber mit dem Einfluß der Behörden auf die Mieten usw. bestellt sein werde, bewies der Redner zum Schlusse seiner mit der Darlegung, daß trotz der Zinserleichterung die Mieten sich nicht verbilligen könnten, sondern daß sie weiter steigen müßten. Trotzdem forderte der Redner noch, daß dem notleidenden Hausbesitzerstand von behördlicher Seite die Erträge aus seinem Hause zu einer annehmbaren Rente gesteigert würden, indem man ihm in steuerlicher Beziehung Erleichterungen bietet.

Alles in allem gipfelten die Ausführungen in dem Grundsatz: Dem Hausbesitzer sollen sämtliche Wege gebahnt werden, damit ihn sein Haus ernähren könne, der Mieter soll sich mit zufrieden geben, daß man ihm überhaupt ein Dach über den Kopf baut, wie hoch und schlecht, darauf kommt es nicht an und überhaupt nicht wie teuer!

Trotzdem machte sich dieser Vorsitzende der Gesellschaft für Sozialreform auf keiner Seite Freunde, denn Stadtv. Dr. Wilch erklärte sofort, daß die private Bautätigkeit vom allgemeinen Geldmarkt gar nicht zu lösen sei, dieser allein komme für die Beschaffung von Hypotheken in Frage. Vom billig wohnen könne auch keine Rede mehr sein, wenn der Kubikmeter Erstehungskosten heute bereits 30 Mark koste.

Stadtbaurat von Scholz wandte sich sowohl gegen den Referenten als auch den Vorredner. Ehe Mittel und Wege festgelegt werden, die zur Beseitigung der Kleinwohnungsnot führen, muß das vorhandene Bedürfnis festgestellt werden. Nimmt man an, daß die Breslauer Bevölkerung nach dem Kriege den Stand des Jahres 1913 wieder erreicht, so dürften fürs erste 125 Häuser, in Reihen zu je vier Wohngeschossen errichtet, genügen. Der Redner hat bei den in Frage kommenden Interessenten eine Rundfrage gemacht und erfahren, daß gegenwärtig 280 baureife Grundstücke in Breslau zur Verfügung stehen, womit das vorläufige Wohnungsbedürfnis ohne Schwierigkeit gedeckt werden könne. Die Arbeitskräfte dürften auch noch zu beschaffen sein, denn der Wille zur Arbeit ist bei den nicht heerespflichtigen Bauarbeitern vorhanden. Da in Breslau glücklicherweise kein Grundstücksmonopol besteht, so ist die Ausdehnungsmöglichkeit nach allen Seiten gegeben. Nunmehr hat die Stadtverwaltung beim zuständigen Minister den Antrag gestellt, für Breslau das Umlegungsgesetz zu genehmigen.

Der Einfluß des Straßenbaues auf die Häusermieten ist bekannt. Es ist daher selbstverständlich, daß bei der Kleinwohnungsstraße die Breite eingeschränkt wird, doch darf der Abstand wegen der Zufuhr genügenden Lichts und guter Luft nicht vermindert werden. Es werden deshalb Vorgärten auf die Sonnenseite vor die Häuser gesetzt, so daß die wirkliche Straßenbreite 10 bis 11 Meter betragen kann. Die Art der Befestigung spielt nur insofern eine Rolle, als auf die Bequemlichkeit des Bewohners und die Förderung der Gesundheit Rücksicht genommen werden muß. Billiges Material, das den Anforderungen entspricht, aber nicht soviel Unterhaltungskosten beansprucht, dürfte für die Straßenbefestigung genügen. Es ist dann gesagt worden, die auf solche Weise erbauten Häuser seien teuer. Das trifft nicht zu. Die Differenz beträgt pro Haus etwa 1500 Mark, was bei einem Gesamtwert von 110 000 Mark keine Rolle spielt.

Es sprachen dann noch Stadtschulrat Dr. Hecht und Dr. Pontick, der den gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen gemeinnütziger Natur das Wort redete. Auch zwei Hausbesitzervertreter, nämlich Dr. Nickel und Justizrat Epstein, konnten ihre Meinung vertreten. Dann sprach gegen den Schluß noch Magistratsbaurat Berger von der hiesigen Baupolizei.

Der Redner ergänzte zunächst die Ausführung des Referenten, daß die Risikoprämien der Bauhandwerker das Bauen allein verteuert habe, auch die unsachgemäße Art der Ausführung habe erheblich verteuernd gewirkt. Etwa neun Zehntel aller Bauten seien von Leuten errichtet, die sachverständig nicht ausgebildet waren. Unverhältnismäßig große Mittel seien an falscher Stelle angewendet worden, z. B. durch unzweckmäßige Planung und überflüssige An- und Aufbauten (Giebel, Dachaufbauten, Stukkaturen usw.) Durch einheitliches Bauen ganzer Baublöcke unter behördlicher Beeinflussung könnte zweifellos eine Verbilligung der Baukosten eintreten. Die Bedürfnisse der Bewohner wären nicht so verschieden wie die einzelnen Häuser. So könnten z. B. alle Türen fabrikmäßig gleich hergestellt werden, während bisher in jedem einzelnen Falle die verschiedenen Maße eine Verteuerung herbeigeführt haben. Der Anteil des Grund und Bodens an den Mietspreisen sei für Breslau mit etwa 10 bis 15 Prozent in Anschlag zu bringen. Damit die Ziffer der leerstehenden Wohnungen auf die erforderliche Höhe gebracht und die eigentliche Wohnungsnot beseitigt werden kann, bedarf es des Betrags von 10 bis 12 Millionen Mark für die Baukosten. Auf die Anregung des Redners hin hat das statistische Amt ermittelt, daß innerhalb des Weichbildes für Breslau noch unbebautes Gelände für 250 000 Einwohner zur Verfügung steht. Dieses Gelände würde für 25 bis 30 Jahre ausreichen, wenn die Bevölkerungszunahme in der gleichen Weise wie bisher fortschreiten würde. Damit wäre bewiesen, daß eine Vergrößerung der Wohndichte zurzeit nicht erforderlich wäre, da man doch als sicher annehmen müsse, daß Eingemeindungen in größerem Umfange innerhalb dieses Zeitraumes erfolgen werden. Zum Schlusse stellte sich der Redner noch auf den Standpunkt, nachdem er das Bedürfnis nach Zulassung weiterer Wohngeschosse als nicht vorliegend feststellte, daß die Herstellungskosten für den Kleinwohnungsbau gegenwärtig so erheblich sind, daß ohne öffentliche Mittel kaum gebaut werden könnte.

Der Diskussionsabend wird demnächst fortgesetzt, da nicht alle Redner, die sich gemeldet hatten, zu Worte kommen konnten.

Ein Gewerkschaftsleiter vor dem Kriegsgericht.

Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht stand am Montag der Angestellte des Zimmererverbandes, Genosse Schmidt, der in Form eines Feldpostbriefes ein Flugblatt herausgab und verteilen ließ, in dem die Mitglieder aufgefordert werden, treu zum Verbande zu halten. Schmidt soll danach eine Bestimmung des stellvertretenden Generalkommandos des 6. Korps verletzt haben, die vorschreibt, daß alle Drucksachen dem Generalkommando zur Zensur vorgelegt werden müssen. Schmidt behauptet nun, daß er das Flugblatt schon einmal im August vorigen Jahres herausgegeben habe und daß ihm damals vom Generalkommando die Genehmigung erteilt wurde. Das Generalkommando konnte das nicht mehr feststellen, weshalb Schmidt freigesprochen werden mußte.

* In der städtischen Bank auf dem Blücherplatz sind seit langer Zeit größere Erweiterungen der Räume nötig. Der Magistrat empfiehlt jetzt der Stadtverordnetenversammlung, sie zu beschließen und dafür 110 500 Mark zu bewilligen. Es ist auch eine selbständige Warmwasserheizung für alle Räume der Bank vorgesehen.

Wo alles versagt, nur

„Girna"

9085 L

unschädliches, ärztlich empfohlenes und auch in alten Fällen glänzend bewährtes Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht, Ischias,

Hexenschuß, Nervenschmerzen, Podagra und Harnsäureablagerungen. — Statt vieler Worte sagen wir:

Bei Nichterfolg Geld zurück!

Daher kein Risiko. Preis M. 4,— die Flasche.

Zu beziehen durch alle Apotheken. — In Breslau stets vorrätig: Marktplatz-Apotheke zum goldenen Hirsch, I. Ring 44 und Kronen-Apotheke, V. Neue Schweidnitzerstraße 3. — Verlangen Sie von uns Prospekte mit Dankschreiben und Garantieschein kostenlos.

Chemische Handelsgesellschaft m. b. H., Stettin 65.

Höhere Groß- und Kleinhandelspreise für Margarine und Speisefett.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Errichtung eines Schiedsgerichts zur Entscheidung von Streitigkeiten über inländische Butter mit dem Sitze in Berlin und eine Bekanntmachung, wonach vom 15. März an die Großhandelspreise für Margarine auf 1,83 Mark, für Speisefette aller Art mit 100 Prozent Fettgehalt auf 2,15 Mark und die Kleinhandelspreise für den unmittelbaren Bezug der Verbraucher bei Margarine auf 2 Mark und bei Speisefetten aller Art mit 100 Prozent Fettgehalt auf 2,32 Mark sämtlich für das Pfund erhöht werden.

Kein Kuchen und Zwieback nach auswärts.

An die Bäcker und Konditoren erläßt der Magistrat folgende Bekanntmachung: „In anderen Städten erlassene Kuchenbackverbote geben uns Anlaß daran zu erinnern, daß Bäckern und Konditoren die Abgabe von Backware, auch von Kuchen und Zwieback, außerhalb des Stadtbezirks verboten ist. Insbesondere ist daher auch der Postpaketversand von Kuchenware und Zwieback untersagt. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich verfolgt werden und haben außer der Bestrafung den Ausschluß vom Mehlbezuge zur Folge.“

Verbot beschleunigten Verkaufs von Strick-, Web- und Wirkwaren.

Der Polizeipräsident gibt die mit dem 1. März in Kraft getretene Bundesratsverordnung öffentlich bekannt, nach der Veranstaltungen, die eine besondere Beschleunigung des Verkaufs von Strickwaren oder von Web- und Wirkwaren oder von Waren, bei deren Herstellung Web- oder Wirkstoffe verwendet sind, verboten sind. Als verboten gelten insbesondere die Ankündigung und die Abhaltung von Ausverkäufen und Teilausverkäufen, Inventur- und Saisonverkäufen, Festverkäufen, Serien- und Restewochen oder -Tagen, Weiße Wochen oder Tagen, Propaganda- oder Reklamewochen oder -Tagen und von ähnlichen Sonderverkäufen, sowie die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen oder Inventurpreisen.

Niederschlagung rückständigen Schulgeldes.

Die Stadtverordnetenversammlung hat bereits im April 1915 beschlossen, für die Zeit vom Juli 1914 bis März 1916 rückständiges Schulgeld bis zur Höhe von 15.000 Mark niederzuschlagen. Der Magistrat beantragt jetzt, rückständiges Schulgeld für höhere und mittlere Schulen aus dem Jahre 1915 bis zur Höhe von 25.000 Mark zu erlassen. Es liegen noch gegen 500 Stundungsgesuche vor, wo eine Zahlung der Rückstände kaum zu erwarten ist. Bedürftigkeit wird, so bemerkt der Magistrat, in der Regel anzunehmen sein, wo das zur Steuer veranlagte Einkommen des eingezogenen Ernährers der Familie weniger als 3000 Mark beträgt.

Die Obst- und Gemüsekost-Ausstellung.

Die Ausstellung „Obst- und Gemüsekost“ im großen Saale des St. Vincenzhauses, Seminargasse 1, bietet wohl jedem eine Fülle des Interessanten und Lehrreichen.

Ist doch jede Hausfrau in dieser Kriegszeit gezwungen, mehr Gemüse und Kartoffeln auf den Tisch zu bringen, als es sonst der Fall war.

Für unsere Breslauer Kriegs- und Kleingartenbesitzer dürften die Erzeugnisse im anstoßenden kleinen Saale besonders sehenswert sein. Sind diese doch selbst von Kleingartenbauern zusammengetragen, was gewiß in Anbetracht der sehr kurzen Zeit, die jede Vorbereitung ausschloß, eine hervorragende Leistung bedeutet.

Erwähnenswert ist auch die Zusammenstellung von Frischgemüsen des Breslauer Gemüsezüchtervereins, der hübsche Stücke von Rosenkohl, Wirsing, Weißkohl, Rotkohl, ferner Zwiebeln, Radies, Erdrüben, Schnittlauch u. a. m. zur Schau gebracht hat.

Auch die Breslauer Schrebergärtner sind mit recht sehenswerten Gartenerzeugnissen vertreten. So sind u. a. riesige Kartoffeln von 400 bis 500 Gramm und Erdrüben von mehr als 2 Kilogramm Gewicht ausgestellt. Dazwischen sieht man Kranzen mit leckeren, eingemachten Früchten und Gemüsen.

Ihren Höhepunkt bietet die Sterilisierungskunst der städtischen Fortbildungsschule — Abteilung: Haushaltungsschulwesen — auf dem langen Quertische im großen Saale. Wie schmackhaft und appetitlich sehen all die Speisen, der Aspik von Schoten und Mohrrüben in Fischform, der mit Reis gefüllte Kohl, die Apfel- und Johannisbeertorte u. a. m. aus.

Im kleinen Saale ziehen noch besonders die Aufmerksamkeit auf sich gut überwinterte Kartoffeln vorjähriger Ernte, zu denen seiner Zeit das Saatgut vom Magistrate geliefert wurde.

Auch in diesem Jahre wird dafür gesorgt werden, daß die Kriegsgemüsebauer das nötige Saatgut von Kartoffeln in bester Ware zum Selbstkostenpreise geliefert erhalten.

Die Ausstellung Obst und Gemüsekost

im „Vinzenzhause“, Seminargasse 1, ist morgen Mittwoch zum letzten Male geöffnet. Der Besuch wird allen Arbeiterinnen nochmals dringend empfohlen.

Die Landsturmriegen

des Turngaus Breslau exerzieren in dieser Woche Dienstag, den 14. März und Freitag, den 17. März, abends 8 Uhr, in der Jahnturnhalle oder auf dem Turnplatz davor. (Zielübungen mit Gewehr 98, Instruktion usw.) Sonntag den 19. März: Antreten pünktlich morgens 8 Uhr auf dem Platz an der Riemannshöhe zum gefechtsmäßigen Exerzieren. Im Rucksack 14½ kg. Neuanmeldungen vor jeder Uebung.

Mißbraucht die Rettungsgeräte nicht!

Der Magistrat erläßt im Gemeindeblatt folgende Warnung:

Es wird wiederholt mit den Rettungsbooten und den auf den Brücken angebrachten Rettungsringen und -Bällen allerlei Unfug getrieben; die Ringe und Bälle werden insbesondere oft losgerissen, beschädigt oder ins Wasser geworfen.

Im Hinblick auf den gemeinnützigen Zweck dieser Rettungsgerätschaften sehen wir uns veranlaßt, vor deren mißbräuchlicher Benutzung eindringlichst zu warnen. Wir werden in jedem Falle, der uns zur Anzeige gebracht wird, strenge Bestrafung der Schuldigen beantragen.

Die Bürgerschaft ersuchen wir, auch ihrerseits den Geräten den erforderlichen Schutz angedeihen zu lassen und jede unbefugte Benutzung möglichst bald uns oder der Polizeibehörde anzuzeigen.

Hat eine solche Anzeige die Bestrafung der Schuldigen zur Folge, so gewähren wir dem Anzeigenden eine Belohnung von 30 Mark.

---

* **Plötzliche Erkrankung.** Am Montag vormittag brach auf dem Blücherplatz plötzlich eine 25jährige Schneiderfrau, deren Mann im Felde steht und die mit ihrem kleinen Kinde zusammen im alten Börsengebäude gewesen war, um ihre Kriegsunterstützung zu holen, zusammen und wurde von Samaritern der Feuerwehr in ihre Wohnung geschafft. — Am Nachmittage wurde auf dem Matthiasplatz eine andere Frau von gleichem Geschick betroffen und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

* **Erhängt aufgefunden** wurde am Montag vormittag in der zehnten Stunde auf dem Boden des Hauses Gräbschenerstraße 28 ein in dem Hause wohnhafter 16 Jahre alter Schlosserlehrling, dessen Mutter verstorben ist und der mit seinem Vater allein zusammen wohnt. Samariter der Feuerwehr, die herbeigerufen wurden, stellten vergebens Wiederbelebungsversuche an; die Leiche wurde daher ins Schauhaus überführt.

* **Magistratsassessor Dr. Lukaschek,** der in letzter Zeit besonders in der Breslauer Kartoffelversorgung tätig war, ist gestern zum Bürgermeister von Rybnik gewählt worden.

* **Polizeikommissar Schmidt** vom 23. Polizeirevier (Nikolai-Vorstadt) ist in der Nacht zum 13. März plötzlich an Herzschlag gestorben. Herr Schmidt ist den organisierten Arbeitern aus den Vorgängen auf dem Striegauerplatz im Jahre 1906 in den Straßenkundgebungen für ein freies Preußenwahlrecht bekannt.

* **„Kosmos.“** Die heutige Nummer enthält eine Beilage über die Monatsschrift „Kosmos“. Wir machen unsere Leser auf diese gute naturwissenschaftliche Zeitschrift noch besonders aufmerksam.

* **Wo ist es geblieben?** In einer Gastwirtschaft in der Nähe des Freiburger Bahnhofs (auch Reuschestraße) hat ein hier fremder Urlauber am Sonnabend nachmittag gegen 6 Uhr einen braunen Pappkarton, enthaltend Leibwäsche, Briefschaften und einige Eßwaren, stehen lassen. Da der Soldat die Gastwirtschaft nicht mehr genau angeben kann, wird der ehrliche Finder ersucht, das Paket in der Expedition unseres Blattes abzugeben oder seine Adresse anzugeben.

Schlesien und Posen.

Glogau, 14. März. 25 Prozent Steuererhöhung. Der Magistrat schlägt im Entwurf des Haushaltsplanes 25 Prozent Steuererhöhung vor, sodaß die Gemeindesteuern dann 200 Prozent betragen werden.

Glogau, 14. März. Aus Liebeskummer in den Tod gegangen ist die 18 Jahre alte Schneiderin Meta Stritzke von hier. Ihre Sachen wurden in der Nähe der Flußbadeanstalt gefunden und bald darauf konnte ihre Leiche aus der Oder gezogen werden.

Friedeberg a. Qu., 14. März. Selbstmord eines Achtzigjährigen. Weil er sein Lebensende nicht erwarten konnte, erhängte sich in Antonienwald der 80jährige Nachtwächter Baumert.

Jauer, 14. März. Ein Lebenszeichen aus Rußland gab der seit dem 31. Mai v. Js. vermißte Reservist Dienstknecht August Krampf aus Kauder. Er schrieb an seinen Arbeitgeber in Gemmelwitz, daß er sich als Kriegsgefangener in Orenburg befinde.

Hoyerswerda, 14. März. Eine Pulverexplosion fand im Laden der Firma Gebr. Baltin hier am Marktplatz statt. Durch Fahrlässigkeit eines Angestellten wurde das Pulver entzündet. Durch den großen Luftdruck wurden Schaufenster sowie einige Ladenfenster zertrümmert, ohne sonstigen erheblichen Schaden angerichtet zu haben. Der mit dem Pulver beschäftigte Angestellte kam mit dem bloßen Schrecken davon, während zwei weitere junge Leute kleinere zum Glück unerhebliche Verletzungen erlitten.

Posen, 14. März. Feuer in der Pionierkaserne. In der Nacht vom Sonntag zum Montag entstand auf noch nicht aufgeklärte Weise in dem Wirtschaftsgebäude der Pionierkaserne in Wilda um 11½ Uhr Feuer, das den Dachstuhl und die Bodenräume erheblich beschädigte. Nach den „Posener Neuesten Nachrichten“ fiel der größte Teil der hier lagernden Vorräte an Speck, Wurst, Marmelade und Militäreffekten den Flammen zum Opfer. Mit Hilfe von zwei Schlauchleitungen gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen.

Ueber die Ermordung des Genossen Jaures

und über die Versuche, den Prozeß zu verschleppen und den Tatbestand zu verschleiern, verbreitet eine Genfer Korrespondenz die folgenden sensationellen Mitteilungen, die wir in der „Post“ und „Braunschweiger Landeszeitung“ finden:

„In Frankreich gewinnt die Bewegung, die sich für die rückhaltlose Aufdeckung der den Mord an Jaures noch immer verdunkelnden Einzelheiten einsetzt, ständig mehr an Boden. Obwohl die französischen Behörden sich alle Mühe geben, den Tatbestand zu verschleiern, wird der Krach wahrscheinlich nicht mehr lange auf sich warten lassen und zu einem Umfange auswachsen, der den der Dreyfus-Affäre noch bei weitem übertrifft. Wie sehr man in Regierungskreisen den Skandal fürchtet, beweist die Tatsache, daß den Erben Jaures von seiten der französischen Regierung für die Herausgabe der schriftlichen Hinterlassenschaft die nette Summe von einer halben Million Franken geboten worden ist. Diese Summe ist aber von Clemenceau, der den literarischen Nachlaß Jaures nach dem Kriege im „L'Homme Enchaîné“ veröffentlichen wollte, überboten worden. Die Erben Jaures dagegen lehnten beide Angebote ab und blieben bei der Weigerung, die Manuskripte herauszugeben. Auch das Lockmittel, die Briefschaften für ein später zu errichtendes Jaures-Archiv verwenden zu wollen, zog nicht. Gaspard Jaures, ein Neffe des Ermordeten, sagte, man wolle aus den Akten des Prozesses, der gegen den Mörder seines Onkels geführt werde, ein juristisches Kuriositäten-Archiv gründen. Es ist bekannt, daß der Pariser Polizeipräfekt Lepine vor etwas über ein Jahr sein Amt niedergelegt hat. Er hatte nämlich das persönliche Pech, in einem der Mitschuldigen am Tode Jaures eine politisch sehr hochgestellte Persönlichkeit zu ermitteln, und von dieser Ermittelung seinem Freunde Clemenceau zu berichten, der von der Nachricht, die er Lepine verdankt, zu gelegener Zeit gute Verwendung machen wird.

Kürzlich erschien bei den Erben Jaures ein höherer Polizeibeamter in Begleitung mehrerer Geheimpolizisten und forderte, daß man ihm den Nachlaß auf Grund einer Verfügung des Generalstaatsanwaltes, der die letzten Briefe Jaures zur Unterstützung seines Beweismaterials benötige, herausgebe. Man verlangte diese Verfügung zu sehen, der Beamte hatte sie nicht bei sich; aber nach einer Stunde kam er wieder, nicht mit der Unterschrift des Staatsanwalts, sondern der des Chefs der politischen Polizei. Er hat keinerlei Papiere mehr vorgefunden. Unter den von der Politischen gewünschten Manuskripten befand sich ein Brief Jaures an den belgischen Sozialisten Vandervelde, der den festen Willen Jaures kundgibt, den Kriegsausbruch zu verhindern. Jaures schrieb in dem Briefe folgendes:

„Die Lage muß und wird eine Entspannung erfahren, sobald die französische Regierung erkennt, daß sie nicht gern die serbische Sache als eine russische sähe. In der Macht der französischen Regierung läge es, Rußland am Kriege zu verhindern. Aber man sucht den Krieg, den man schon lange schürte. Unsere Sache darf nicht die russische sein, wir dürfen unser Land nicht bluten lassen, um die Kavalleriehrrschaft des weißen Zaren zu festigen. Europa würde von Asien verschlungen. Suchen Sie in Ihrem Wirkungskreise jede Steigerung des Kriegswahnsinns zu hindern. Welche Interessen für Belgien auf dem Spiele stehen, wissen Sie. Aber diese Interessen können nur durch den Frieden gewahrt werden, aus dem sich kein Land, auch nicht durch die glänzendsten Versprechungen, herauslocken lassen soll. Hier treiben alle schädlichen Kräfte zum Kriege, den man führen will zur Erfüllung eines kraftlosen Ehrgeizes und weil die Börsen London und Paris auf Petersburg spekuliert haben. Ich werde jetzt zu den Franzosen gehen, von Versammlung zu Versammlung fahren, vielleicht greife ich zum Generalstreik. Ein drohender Generalstreik muß die Mobilisierung Frankreichs hindern. Greifen Sie auch zu jedem Mittel, um für den Frieden zu wirken.“

Der Brief ist vom 30. Juli 1914 datiert; am 30. Juli wurde auch die Briefzensur verfügt. Am 1. August war Jaures ein toter Mann.

Der literarische Nachlaß Jaures befindet sich in der Schweiz. Nach dem Kriege oder auch vielleicht schon früher, wird ein anderer Brief eine große Rolle spielen, in dem Jaures schreibt, er wisse bestimmt, daß er im Falle einer Mobilisierung erschossen würde, daß der Mord an ihm sozusagen ins Kriegsprogramm Delcasses gehöre, und daß Delcasse schon vor Jahren in Petersburg gesagt habe: „Jaures wird am Tage der Mobilmachung ein stiller Mann sein.“

Neueste Nachrichten.

Oesterreich und Portugal.

München, 14. März. Laut einem Privattelegramm der „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus Wien vom 13. März wird der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Portugal nun doch wahrscheinlich schon in der nächsten Zeit erfolgen.

Der leidende Tirpitz.

Berlin, 14. März. Zur Nachricht von der Erkrankung des Staatssekretärs der Marine schreibt die „Tägl. Rundschau“:

„Die „Wolffsche“ Meldung ist nicht amtlich. Sie kommt recht überraschend, weil von einer Erkrankung des Großadmirals, die natürlich Aufsehen erregen wird, bis jetzt niemandem etwas bekannt war.“

Politische Uebersicht.

Beschlüsse der deutschen Kleinstädte. Der in Leipzig tagende Reichsverband deutscher Städte bezeichnet die Elektrizitätserzeugung im großen durch den Staat als dringende Aufgabe, und beschloß wegen der schweren Uebelstände, die im Kleinwohnungswesen voraussichtlich nach dem Kriege eintreten würden, für die schleunige Erledigung der Kreditfrage einen Ausschuß zu bilden.

Gemeinden und Kriegsgewinnsteuer. Wie der „Post“ geschrieben wird, soll auf der am 13. März in Leipzig stattfindenden Mitgliederversammlung des Reichsverbandes deutscher Städte der Antrag eingebracht werden, von der zu erwartenden Reichs-Kriegsgewinnsteuer einen Teil den Gemeinden zu überweisen. — Mit diesem Antrag wird der genannte Verband beim Reichsschatzsekretär wohl kaum Gegenliebe finden.

Der Segen des Krieges. Der Bund der Landwirte kündigt an, daß der Reichstagsabgeordnete Dr. Oertel am 19. März im Katholischen Vereinshaus in Hildesheim einen Vortrag halten wird über das Thema: „Der Segen des Krieges.“

Ein Versammlungsverbot. Wie die vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen herausgegebene „Rundschau der deutschen Verbraucherbewegung“ mitteilt, hat der Landrat des Kreises Recklinghausen unter Billigung des Regierungspräsidenten in Münster eine Versammlung in Osterfeld verboten, in der ein Ortsausschuß für Konsumenteninteressen gegründet werden sollte. Das Verbot wird damit begründet, daß die Vertretung der Verbraucher in den Preisprüfungsstellen genüge!

Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer in England. Der „Morning Post“ zufolge beabsichtigt der Schatzkanzler McKenna die Besteuerung der Kriegsgewinne um 10 Prozent, von 50 auf 60 Prozent, zu erhöhen.

Parteiangelegenheiten.

Der Prozeß gegen die „Internationale“ vertagt. Am 22. d. Mts. sollte vor dem Landgericht in Düsseldorf der Prozeß gegen die Herausgeber und Mitarbeiter der Mehring-Luxemburg'schen Monatsschrift „Die Internationale“ stattfinden. Jetzt haben die Angeklagten die Mitteilung erhalten, daß gerichtlicher Anordnung zufolge der Termin auf unbestimmte Zeit vertagt ist.

Gewerkschaftliches.

Aus der englischen Arbeiterbewegung. Die Daily News meldet, daß im Kohlenrevier von Südwales eine kritische Lage wegen der nicht organisierten Bergleute entstanden ist. Der Präsident des Bergarbeiterverbandes von Südwales teilt mit, daß verschiedene Bergwerke deswegen ab Sonnabend die Arbeiten einstellen wollten; aber hoffentlich werde ein solcher Schritt nicht notwendig werden.

Der Wasserstand der Oder.

	12.	13.	14.	W*		11.	12.	13.	W
Ratibor	2,32	3,21	3,45	1,02	Stettin	2,35	2,85	2,67	1,26
Cosel	1,43	1,85	1,94	0,92	Tschicherzig	2,86	2,50	2,76	1,43
Krappitz	2,30	3,14	3,22	2,36	Fürstenberg	2,45	2,40	2,35	1,39
Neisse	—	+0,57	—	0,38	Havelberg	+3,66	+3,68	+3,69	2,91
„ Mb. OP	3,85	3,34	3,31	3,31	Kuthenow OP	2,03	2,03	2,03	+1,03
„ Mb. UP	2,74	3,02	3,16	2,56	„ UP	+1,60	1,60	+1,60	+1,06
Brieg OP	5,14	5,30	5,38	5,04	Brandenburg OP	2,34	2,39	2,35	+2,16
„ Mastenkran	3,55	3,67	4,02	2,78	„ UP	2,06	1,97	1,98	1,37
Ronwitz	1,96	2,58	2,81	0,96	Spandau UP	1,36	1,39	1,37	0,83
Treschen	2,17	2,96	2,59	1,14	Charlottenburg UP	30,46	30,56	30,68	29,98
Breslau OP	5,26	5,40	5,34	3,02	Brieskow UP	2,82	2,95	2,87	1,55
Breslau UP	+0,62	+0,96	+0,66	−0,4	Temp. d. Oderw. morg. 7 Uhr				+6,5
Oppeln	2,91	3,34	2,68	2,55					

* Anfuferungshöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Ratibor 3,80 Treschen 3,35.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Der Kampf um das Schwein.

Dem auf der Bohrauer Straße wohnenden Fleischermeister Karl **Kotzur** war es am 13. Dezember gelungen, auf dem Breslauer Schlachthofe ein Schwein käuflich zu erwerben. K., der unverheiratet ist, teilte diese freudige Nachricht sofort telephonisch seiner Schwester mit, mit der Anweisung, das Schwein, sobald es eintreffe, schleunigst in den Kühlraum zu hängen. An diesem Tage erfolgte in dem Laden des Kotzur ein überaus großer Andrang des Publikums um Schweinefleisch und Speck. Die Schwester des K. hatte alle Mühe und Not, mit den Leuten auszukommen. Einen Teil des Publikums schickte sie mit der Angabe weg, sie sollten nachmittag wiederkommen, da inzwischen ein Schwein eintreffen werde. Diese Nachricht hatte sich mit Blitzesschnelle verbreitet und immer neue Scharen strömten in den Laden, um Fleisch und Speck zu kaufen, aber vergeblich. Eine Frau machte schließlich einen Schutzmann darauf aufmerksam, daß in dem Laden des Kotzur Schweinefleisch vorhanden sei, das man der Kundschaft vorenthalte. Der Schutzmann schickte zunächst die Frau in den Laden, damit sie ein Pfund Schweinefleisch verlange. Dies geschah auch, die Frau kam aber mit dem Bescheide zurück, daß man ihr kein Fleisch verkaufen wolle. Nunmehr betrat der Schutzmann selbst den Laden. Das Schwein war inzwischen eingetroffen und auch der Fleischermeister betrat den Laden. Der Beamte machte ihn darauf aufmerksam, daß er das Schwein beschlagnahmen müßte, wenn er sich weigern sollte, das Fleisch zu verkaufen. Der Fleischermeister antwortete, daß das Fleisch noch garnicht zerhackt sei und daß er es jetzt überhaupt nicht verkaufen könne, da es zum Einpökeln bestimmt sei. Der Schutzmann ließ diesen Einwand nicht gelten, belegte das Schwein mit Beschlag, ließ es aber im Gewahrsam des Kotzur. Inzwischen hatten sich verschiedene Frauen bei dem Magistrat über die Beschlagnahme des Schweines beschwert, aber ohne Erfolg. Der Fleischermeister selbst kehrte sich nicht an die Beschlagnahme. Als der Schutzmann nach dem Schweine greifen wollte, versetzte er ihm einen leichten Stoß und die Folge davon war, daß er wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt wurde und sich am Montag vor dem außerordentlichen Kriegsgericht verantworten mußte. Dort stellte es sich heraus, daß der Angeklagte das Schwein nach drei Tagen zerhackt und trotz Verbotes eingepökelt hatte. Nach drei Wochen erhielt er von der Polizei die Nachricht, daß das Schwein zu Unrecht von dem Schutzmann beschlagnahmt worden sei und daß der Verwendung nichts im Wege stehe. Der Verteidiger des Angeklagten führte aus, der Angeklagte habe sich nicht des Widerstandes schuldig gemacht, weil der Schutzmann nicht in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes gehandelt habe. Er hätte kein Recht gehabt, das Schwein zu beschlagnahmen. Das Kriegsgericht schloß sich dieser Ansicht an und erkannte auf Freisprechung.

Extrablätter.

Ein größerer Menschenauflauf war am 11. Februar auf der Brandenburgerstraße entstanden, wo der Handelsmann Wilhelm Mauder Extrablätter verkaufte, sie aber nicht ausrief, sondern, wie behauptet wird, im wahren Sinne des Wortes ausbrüllte. Ein Schutzmann trat an M. heran und forderte ihn auf, sein Geschäft in ruhiger Weise zu betreiben. Bei dieser Gelegenheit fragte er ihn nach dem Gewerbeschein und es stellte sich heraus, daß er einen solchen nicht besaß. Nunmehr forderte er ihn auf, den Verkauf einzustellen und nachhause zu gehen. Da er dies nicht tat, sollte er gewaltsam entfernt werden, wobei er Widerstand leistete. Deshalb hatte er sich am Montag vor dem außerordentlichen Kriegsgericht zu verantworten. Mit Rücksicht darauf, daß der Widerstand kein erheblicher gewesen war, wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete auf dreißig Mark Geldstrafe.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 11. März ist der Stall in einem Schrebergarten bei den Linke-Hofmann-Werken erbrochen und daraus zwei graue Kaninchen und zwei schwarze Hühner gestohlen worden. — In der Nacht zum 12. März sind sodann nicht weniger als drei Einbrüche ausgeführt worden. Ein verschlossener Stall in dem Grundstücke Hubenstraße 59 wurde von einem Einbrecher gewaltsam geöffnet und sind daraus ein Hahn, vier Hühner und ein Kaninchen entwendet worden. — Sodann hat ein Einbrecher einem Holzstall seinen Besuch abgestattet, der an die Selterbude am Ausgang der Ofenerstraße angebaut ist, und hat einen Hahn und fünf Hühner, die gleich an Ort und Stelle abgeschlachtet wurden, erbeutet. — Ein Bäckerladen in dem Hause Tauentzienstraße Nr. 114 ist ferner von einem Einbrecher heimgesucht worden, der daraus 5 Mark Geld, Brot und Backwaren im Werte von 8 Mark entwendet hat. — In dem Vorflur einer Wohnung auf der Klosterstraße ist am 12. März nachmittags der Münzgasmesser erbrochen und um seinen Inhalt, etwa 5 Mark, beraubt worden.

* **Diebstahl in dem städtischen Speisehause auf der Mühlgasse.** Am 11. März nachmittags ist dort einem Schlosser aus der Tasche seines Mantels ein Geldbeutel mit 4 Mark gestohlen worden.

* **Bahnhofsdiebstahl.** Im Wartesaal 4. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofes wurde in der Nacht zum 12. März um 3½ Uhr einem Schuhmachergesellen, der an einem Tisch eingeschlafen war, seine Lederbrieftasche mit einem Zwanzigmarkschein und Ausweispapieren auf den Namen **Robert Pape** gestohlen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus)

* **Stadttheater.** Heute abend 6 Uhr „Die Meistersinger von Nürnberg". Morgen abend 7½ Uhr „Versiegelt"; hierauf die Alt-Wiener Tanzbilder „Die Jahreszeiten der Liebe". Donnerstag abend 7½ Uhr „Der Troubadour". Die nächste Wiederholung von „Notre Dame" ist für Sonnabend angesetzt.

* **Lobetheater.** Heute Dienstag abend 8 Uhr „Die selige Exzellenz". Morgen Mittwoch erstes Gastspiel Tilla Durieux vom Kgl. Schauspielhaus in Berlin in Grillparzers „Medea". Donnerstag spielt die Künstlerin die „Hedda Gabler". Freitag letztes Gastspiel „Medea". Die Preise sind mäßig erhöht. Mitbenutzungen haben keine Gültigkeit. Der Vorverkauf hat begonnen. Sonnabend nachmittag 3 Uhr Schülervorstellung „Wilhelm Tell". Der Vorverkauf beginnt heute.

* **Thaliatheater.** Heute Dienstag 8 Uhr abends das Bürgersche Schauspiel „Ueber unsere Kraft" für die Humboldtvereins-Gruppe. Morgen Mittwoch dieselbe Vorstellung für den Haus- und Grundbesitzerverein. Donnerstags „Eine verfehlte Annonce". Diese Vorstellung ist nicht — wie irrtümlich angegeben — eine geschlossene Vorstellung, sondern für die Allgemeinheit.

* **Schauspielhaus.** Heute Dienstag „Die Csardasfürstin". Für das heute beurlaubte Fräulein Birn singt Fräulein Karolin die Partie der Stasa Vareßcu. Morgen Mittwoch und die folgenden Tage „Die Csardasfürstin".

Briefkasten.

Sommerfeld. Ja, in diesem Falle muß Kriegsunterstützung gezahlt werden. Die Mutter hat zum Gemeindevorsteher zu gehen. Nützt das nichts, so muß an den Landrat geschrieben werden.

K., Strehlen. Sie müssen gegen den Hauswirt vorgehen. Freilich, ohne Rechtsanwalt werden Sie, da Sie eingezogen sind, wenig ausrichten. Lassen Sie sich vom Magistrat des Heimatsortes ein Armutszeugnis ausstellen. Wenn Sie es haben, beantragen Sie beim Amtsgericht die Bewilligung des Armenrechts und die Zuordnung eines Rechtsanwalts. Noch besser ist es, Sie übergeben die Sache selbst einem Rechtsanwalt.

Sch., Seminargasse. Wir haben die Frauen angegeben, die uns als Mitglieder der Kinderschutzkommission gemeldet wurden. Wenden Sie sich an Frau Rösler, Morgenau 7. Am besten ist es, Sie lassen sich für das Innere der Stadt als Mitglied der Kommission angeben.

A., Strehlen. 1. Schreiben Sie an das Zentral-Nachweise-Bureau in Berlin W. 7, Dorotheenstr. 48. Sie müssen aber zur Anfrage eine rosa Doppelkarte benutzen, die Sie auf der Post erhalten.

„Eine Magenkranke". Anfragen und Zuschriften ohne Unterschrift wandern in den Papierkorb.

H., Strehlen. 1. Durch die Kriegspatenschaft können Einzelpersonen, Vereine, Gemeinden usw. für die Zukunft von Kriegerkindern sorgen, daß sie einen Beruf erlernen können und überhaupt beim Verlassen der Schule eine Hilfe haben. Meldungen zur Kriegspatenschaft werden von der Breslauer Zentrale für Jugendfürsorge in Breslau, Museumstraße 7 angenommen. 2. An die Kriegskinderspende der Frau Kronprinzessin in Potsdam.

Schweitzerstraße. Es ist ja unangenehm, in der jetzigen Zeit als arme Frau die Wohnung gekündigt zu bekommen, aber in die Zeitung können wir das nicht bringen. Die Kündigung ist sonst gesetzlich ausgesprochen; Vorwürfe gegen den Hauswirt sind deshalb öffentlich nicht zu erheben. Der Hauswirt müßte auch zufrieden sein, wenn Sie ihm die Wohnung kündigten.

R. S. 204. 1. Die Angestellten-Versicherung von Pottkoff 5,40 Mk., die von Hoch 3 Mk. 2. Nr. 11 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek für 20 Pfg.

643

Auf den Schulweg

sollten Sie ihren Kindern einige Wybert-Tabletten mitgeben, um sie vor den Folgen rauher Witterung zu bewahren.

Wybert TABLETTEN

sind mit feinster Lakritze und edler Pfefferminze hergestellt und bewirken durch erhöhten Speicheltfluß Desinfektion auf natürliche Weise, ein wichtiges Erfordernis bei Ansteckungs- und Erkältungsgefahr.

Original-Schachtel in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Die Firma Dr. E. Dr. P. Geiger in St. Ludwig i. E. versendet gratis und portofrei eine reizende Sonderausgabe von Apolo-Silber gegen 20 Gutscheine aus Wybert-Schachteln.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, M., Oderstraße 55, Ecke Kirchstraße.
Wildner, R., Karlstraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Bierverlag.
Runge, Gustav, Langestraße 20.

Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Ernst, Langestraße 12.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Schmidt, R., Oderstraße 8, Reparat.-Werkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Thiel, Ernst, Breitestraße 6.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Tuchmacherstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schwarzer, L., Poststr. 11/12, Schuhbr.

Kaufhäuser.
Zach, Firth, Ring 20.

Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren.
Feist, Walter, Breitestraße, Breitestraße 52.

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren.
Gäbel, Hermann, Jr., Breitestraße, Ring 27.
Schmidtchen, W., Zollstraße 30.

Möbel- u. Sarg-Magazin.
Sachmann, Wilhelm, Stockgasse 18 II.

Naturbutter, Margarine, Käse.
Thiel, Otto, Oderstraße 34.

Plätterei.
Hiller, R., Zollstraße 20.

Polsterei.
Hammer, Hermann, Langestraße 19.

Restaurant.
„Kaiserhof", Ring-, Breitestraße 24.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Langer, Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Groß, R., Ringstraße 18.
Drobnik, E., Oderstraße 21, II. Etage.
Thiel, Max, Breitestraße 11, Gartenhof.

Uhren und Goldwaren.
Schiffner, E., gen. Uhrmacher, Zollstr. 5.

Zigarren und Zigaretten.
Gunther, M., Burgstr. 2 (Schützenbrücke).

Zigarr.-, Zigaretten-, Papierwar.
Hertschen, Georg, Gr. Zollstraße, Burgstraße.

Herrengarderoben u. Schuhwar.
Leisig, Gustav, Breitestraße 5/7, Schuhbr.

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Schäfer, A., Ring 2.

Kaufhaus.
Blumenthal, Julius, Julius Schaeffer, Rich. Schaeffer.

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Schwabe, Rudolf, Feldstraße 179.

Milch- u. Butterhandlung.
Tarasch, Gustav, Ring 8.

Möbel.
Müller, Paul, Oderstraße 15, I.

Möbel, Konfektion, Schuhwar.
Kreusel, Karl, Ring

Papierhandlg. u. Buchbinderei
Schwandtke, Paul, Ring 50.

Papierhandlung, Postkarten-Zentrale.
Ebert, E., Wilhelmstr. 4, Ecke Ring.

Postament-, Weiß- u. Wollwar.
Jerschke, Georg, Ring 13.

Restaurateure.
Weißenberg, Paul, Steinbrücke 13.

Schuhwaren.
Deutsch, Schuhmacherei, Schloßstraße 14.
Ebert, R., Breitestraße 5, Schuhbr.

Seifen- u. Waschpulverfabrik.
Gerstle, Friedrich, Breitestraße 4.
Jerem, Otto, Ring 13, Hofhaus.

Tapisserie, Wollwar., Wäsche.
Richter, Gustav, Ring 31.

Uhren und Goldwaren.
Richter, Richard, Ring 20.
Scholz, E., Friedrichstraße 8.

Uhren, Goldwaren, Rahmaner Brillen.
Langer, M., Ringstraße 29 (Lauenzienplatz).

Woll- und Weißwaren, Damen- u. Herren-Konfektion.
Schlesinger, Hugo, Ring 7.

Woll-, Wein- u. Schuhwaren.
Marcus, Alfred, Ring 18.

Zigarren.
Glaser, M., Dragoner, (Reinigungsanst.)

Zigarren und Zigaretten.
Tanke, G., Breitestraße 4, II. Regierungsrat.

Peisterwitz

Bäckerei.
Geisler, Wilhelm, Breitestraße 8.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hermann Lewin Nachfolger, Inh. S. Bernstein, Breit. Str. 9.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitzer Genossenschafts-Brauerei E. G. m. b. H.

Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren.
Gutmann, Eugen, Langestr. 34, Hütte, Zentral.

Papier-, Galanterie- u. Spielw.
Sperlinger, Georg, Buchhandlung, Langestr.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
Scholz, Carl, Gutsel Nr. 9.
Gunther, Georg, Gutsel Nr. 22.

Kolonialwaren.
Stabel, Max, Gutsel.

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, Breitestraße 19.

Brauereien.
Brauerei Stabelwitz.

Eisen- und Stahlwaren.
Stahr, Ernst, Breitestraße 27, Tel. 83.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Breitestr.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Gläserer, Hermann, Breitestraße 10.

Haus- und Küchengeräte.
Stark, R., Breitestraße 48 u. Schweidnitzerstr.

Gasthöfe.
Kranz, H., Gasthof zum weißen Adler.
Willaschek, Anton, Breslauerstr. 3.

Manufakturw., Arbeiterkonf.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerstr. 10.

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt.
Scholz, Herm., Breslauerstr. a. Marktpl.

Rathen b. Dtsch.-Lissa

Gastw., „zum Waldesgrund" (Inh. Kaczek).

Hundsfeld

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wenzel, H., Breslauerstraße 20.

Restaurateure.
Gelber Löwe, (Inh.: Georg Eckl).

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg., Reparaturw.
Kiesle, F., Klettendorf, Pfarrstr. u. Gramm.
Weiß, H., Klettendorf, erste Fahrr.-Werkst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Eckert, August, Krietern Nr. 1.
Seifert, R., Krietern, Breslauerstr. 14.

Restaurateure.
Jungner, Ernst, Klettendorf.
Rüdiger, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Kegelbahn", E. Rosenberger.

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
S. Stabenau, Inh. J. Bernade, Grünstraße.
Kaiserhof, Dachsche, Pr. Rudf., Ortf. Str.

Gr.-Mochbern - Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Dorfner, Paul, Groß-Mochbern.
Robig, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Mattke, Hermann, Groß-Mochbern 8 b.
Eber, Paul, Schmiedefeld.

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
Gaude, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.).

Restaurateure.
Schmiedel, M., Schützenwirt.

Schnittwaren, Kolonialwaren.
Siegel, Max, Groß-Mochbern.

Kl.-Mochbern

Restauration.
Ulrich's Ww., Gasthaus, Kl.-Mochbern.

Neukirch - Maria-Höfchen

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen.
Stebhan, Julius, Restaurant, Neukirch.

Opperau

Restaurateure.
Niewitecki, Franz, Opperau.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröschelbrücke".
Deutsch, E., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Eudler.

Rosenthal-Carlowitz

Restaurateure.
Friedrichsruh, Rosenthal a. 11000 Jr. Abh.
Scholz, E., Sängerstraße, Hundsfeld, Chaus.
Scholz, Rich., Hundsfeld, Chaus. 50, a. a. Ch.
„Zur scharfen Ecke", Inh.: Rob. Legne.

Schottwitz - Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt, (Jakobs Kleb).

Gr.-Tschansch

Restaurateure.
Scholz, Gustav, Gartenlokal.

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Weigel, Otto, Chaussee 13, Grün. Kabelbr.

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Dittmann, Carl, Müller-Kloßstraße 138.

Kolonialwaren.
Zellner, Moritz, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Gerling, Wilhelm, Chaussee 25.

Woischwitz

Restaurateure.
Gebel, Nik., Woischwitz.